

Ueber einige beachtenswerthe geschnittene Steine des vierten Jahrhunderts n. Chr.

Abtheilung II.

Zwei Cameen und zwei Intaglien mit der Darstellung
Römischer Herrscher.

1.

Die Cameen.

Von

Friedrich Wieseler.

Vorgelegt in der Sitzung d. Königl. Ges. d. Wiss. am 2. Februar 1884.

Die historische Datirung geschnittener Steine mit der Darstellung Römischer Herrscher unterliegt den grössten Schwierigkeiten, wenn man dieselbe bloss oder auch nur vorzugsweise auf die Technik und den Stil, überhaupt die künstlerische Ausführung bauen will. Auf dem Gebiete der Glyptik hat sich die Tradition in fast wunderbarer Weise erhalten. Die besseren Steinschneider des vierten Jahrhunderts sind in die Fussstapfen ihrer Vorgänger in viel früherer Zeit, namentlich der der Antonine getreten. Unter den Künstlern, welche die Herrscherdarstellungen ausführten, darf man aber gewiss die besten ihrer Zeit voraussetzen. Hinsichtlich der Werke mit solchen Darstellungen aus späterer Zeit steigern sich die Schwierigkeiten noch dadurch, dass die Porträts in dieser häufig nichts weniger als genau ausgeführt sind, wie namentlich aus den numismatischen Denkmälern hervorgeht, in denen die Bilder eines und desselben Herrschers ein wesentlich verschiedenes Aussehen zeigen. Unter den vier geschnittenen Steinen, welche wir in dem Folgenden genauer besprechen werden und auf der Lichtdrucktafel zu Abth. I, n. 4, 5, 6, sowie auf der zu Abth. II, 1 abbildlich mitgetheilt haben, ist nur ein einziger (Abth. I, n. 6) von den beiden bisherigen Besprechern übereinstimmend dem vierten Jahrhundert zugewiesen.

Selbst der in Abth. I unter n. 5 mitgetheilte, welchen dieselben Gelehrten mit richtigem Gefühle in dieselbe Zeit versetzten, ist später ein paar Jahrhunderte früher datirt. Noch mehr hat man in Betreff des auf der Lichtdrucktafel zu Abth. II, 1 wiedergegebenen Werkes hin und her geschwankt. Am Weitesten aber gehen die Ansichten in Betreff der Verfertigungszeit des in Abth. I unter n. 4 mitgetheilten auseinander.

Die Richtigkeit der Datirung des an erster Stelle erwähnten kleinen vertieft geschnittenen Steines im Allgemeinen erhellt wesentlich durch Aeusserlichkeiten wie das Perlendiadem, auch die Haarbehandlung. Was den an der zweiten Stelle berührten Intaglio betrifft, so sprechen äussere Indicien anderer Art für die Verfertigung in Constantinischer Zeit. Selbst hinsichtlich der beiden an vorletzter und letzter Stelle bezeichneten in bedeutend grossen Dimensionen ausgeführten Werke von erhabener Arbeit sind es mehr oder weniger äussere Gründe verschiedener Art, welche uns für die Entstehungszeit im vierten Jahrhundert zu sprechen scheinen. Auf diese manichfachen äusseren Indicien ist bisher so gut wie gar nicht geachtet. Um so nöthiger wird es sein, auf dieselben gründlich einzugehen.

Wir beginnen mit den beiden Cameen. Die genauere Besprechung der beiden Intaglien wird in einer besonderen Abhandlung nachfolgen.

A.

Unbärtiger Römischer Kaiser oder Caesar, mit einem hinten zusammengeknoteten Diadem um das Haupt, mit der Aegis auf der linken Schulter und dem Rücken bei sonst nacktem Körper und einem Tragriemen auf der rechten Schulter; unterhalb seines nach links gewendeten Gesichts ein schräger Schaft. Sardonyxcameo von drei Lagen, im Britischen Museum zu London¹⁾. Nach der etwas verkleinerten Abbil-

1) Durch Gori, den Text zu Lippert's Daktyliothek und Raspe erfahren wir, daß das Werk sich einst in der berühmten Strozzi'schen Sammlung zu Florenz befand. Ch. Lenormant schreibt es dem Cabinet de Florence zu. Der Engländer C. W. King bezeichnete es noch jüngst als the glory of the Imperial Gallery (womit

dung bei Charles Lenormant, Trésor de numism. et de glypt., Iconogr. des Emp. Rom., pl. V, n. 1 wiederholt auf der Lichtdrucktaf. zu Abth. I, n. 4. Zuerst in der Grösse des Originals herausgegeben von Gori Mus. Florent. T. I, t. XVIII; dann in Verkleinerung nach einer neuen Zeichnung von Raspe im Catalog der Tassie'schen Gemmenabdrucksammlung T. II, pl. LV, 11090. Abdruck in der Grösse des Originals bei Lippert Daktylioth. Mill. III, P. 2, n. 460; ein anderer in der grossen Cades'schen Gemmenabdrucksammlung Bd. 37, n. 280.

Gori und nach ihm Lippert, bezw. die Verfasser seines Textes glaubten Constantin II. dargestellt und ihnen ist K. O. Müller im Handb. d. Arch. §. 207, Anm. 7 gefolgt, so wie noch jüngst King Natur. history of precious stones and gems p. 306. Dütschke nimmt Ant. Bildwerke in Oberitalien III, S. 119, n. 216 als ausgemacht an, dass es sich um das Porträt Constantin's des Grossen handle. Dagegen dachte Raspe an Augustus; ebenso Ch. Lenormant a. a. O. p. 9. Jener widersprach der Gori'schen Ansicht hauptsächlich aus dem Grunde weil er meinte, dass die Zeit Constantin's unfähig gewesen sei, ein so ausgezeichnetes Werk zu schaffen; Lenormant glaubte an die Möglichkeit, dass ein anderer Römischer Herrscher als Augustus dargestellt sei, so wenig, dass er die frühere Deutung auf Constantin II. nicht einmal erwähnte. Auch in der Cades'schen Sammlung ist der Abdruck unter Augustus gegeben. Im Britischen Museum urtheilt man, wie ich höre,

ohne Zweifel die Galeria degli Uffizj gemeint ist) und selbst Hans Dütschke, dem wir die Beschreibung der antiken Marmorwerke der Uffizien in Florenz verdanken, erwähnt es noch im J. 1878 als »den Florentiner Cameo«. Diesen drei letzten Angaben vermeinte ich Glauben schenken zu müssen, als ich die den jetzigen Aufbewahrungsort betreffenden Worte in Abth. I, S. 1 niederschrieb, obgleich ich mich nicht erinnerte, es in der Gemmensammlung der Uffizien gesehen zu haben. Bei wiederholter Prüfung steigerten sich meine Bedenken an der Richtigkeit jener Angabe. Ich wurde auf die Vermuthung geführt, dass der Cameo mit der übrigen Strozzi'schen Sammlung in die Blacas'sche und mit dieser in das Britische Museum übergegangen sei, und wandte mich deshalb um Auskunft an Professor Percy Gardner, der die Richtigkeit meiner Annahme bestätigte.

ähnlich¹⁾. Dass zwischen den Porträts August's und denen Constantin's I. eine Aehnlichkeit stattfindet, ist schon anderseitig bemerkt.

Das erste Bedenken, welches sich gegen die Beziehung auf Augustus erhebt, und zugleich ein wesentlicher Grund für die auf Constantin, den Vater oder den Sohn, liegt in dem Diadem.

Ueber dieses ist vorlängst von Spanheim de usu et praestant. num. II, p. 385 fg. der Ausgabe von 1717, und Eckhel Doctr. num. T. VIII, p. 79 fg., 363, und in neuerer Zeit von Th. Mommsen Röm. Staatsrecht I, S. 345 (1871), und ausführlicher von Fr. W. Madden Numism. Chronicle, N. S., Vol. XVIII, 1878, p. 1 fg. gehandelt.

Das Königsdiadem, von welchem hier allein die Rede ist, wird schon erwähnt in Beziehung auf Julius Caesar, der es hartnäckig ablehnte, dann auf Claudius Drusus, der sich nach Sueton. Tib. II eine statua cum diademate am Appischen Forum errichtete, und auf Caligula, der nahe daran war, dasselbe gleich anzunehmen, aber gewarnt es wegliess (Sueton. Cal. XXII). Man darf wohl aus dem Umstande, dass in Betreff August's von einem solchen Diadem durchaus nichts verlautet, nicht einmal, dass es ihm auch nur angeboten oder bei seinen Lebzeiten eine seiner Statuen mit ihm geschmückt sei, den Schluss ziehen, dass davon auch nichts bekannt war. Freilich kommt an einer Büste August's im Vaticanischen Museum ein Diadem vor, vgl. Visconti Mus. Pio-Clem. T. VI, t. XL. Marquardt hat es in den Röm. Privatalterth. II, 1867, S. 292, A. 35 für das Herrscherdiadem gehalten. Es besteht in einem gleich breiten, umher mit Lorbeer, vorn mit einer Gemme, auf welcher der Profilkopf Julius Caesar's dargestellt ist, geschmückten Reifen ohne hinten herabhängende Bänder, welcher wohl als Goldarbeit zu denken ist. Ein Herrscherdiadem ist gewiss nicht gemeint. Visconti dachte a. a. O. p. 57 an einen priesterlichen Kopfschmuck.

1) Gardner schreibt mir: Both, Murray and I, think the work of the stone too good for the time of Constantine and Mr. Newton accepts the attribution to Augustus. Schade, dass nicht gesagt ist, an wen denn die beiden erstgenannten Gelehrten denken.

Schon Ch. Lenormant bemerkte a. a. O. p. 9, dass le bandeau royal bei Augustus befremde. Er fügte noch hinzu, dass auch das Attribut der Aegis fut adopté pour les portraits monétaires des empereurs romains, mais à une époque postérieure à celle d'Auguste. Aber er nahm als sicherstehend an, dass le bandeau royal nous indique ici un ouvrage exécuté en Asie, pays dans lequel on n'hésitait pas à décorer du titre de *Βασιλεύς* les princes qui à Rome se contentaient de la dénomination *d'imperator* ou de *tribun du peuple*. Schade, dass er vergessen hat, auch nur ein sicheres Beispiel entsprechenden Verfahrens beizubringen. Auch hat es nicht die geringste Wahrscheinlichkeit, dass das gewiss in Italien gefundene Werk, wenn es auch in Asien oder eher in Alexandrien ausgeführt wurde, nur für den Orient bestimmt war.

Das Herrscherdiadem muss uns zu der Annahme führen, dass das Porträt auf dem Cameo, wenn es Augustus darstellt, erst nach dessen Tode, frühestens von der Zeit Aurelian's an, der nach der durchaus nicht zuverlässigen Epitome des Aurelius Victor 35, 5 primus apud Romanos diadema capiti innexuit (wofür aber kein monumentaler Beleg vorhanden ist) ausgeführt sei.

Wer das nicht annehmen will — und es hat in der That gar keinen Schein —, der wird zugeben müssen, dass gerade das Diadem für die Zeit von Constantin I. an spricht, der nach Aurel. Victor a. a. O. 141 als caput exornans *perpetuo* diademate erwähnt und auf den numismatischen Monumenten zuerst mit dem Diadem dargestellt gefunden wird, welches dann auf seine Söhne und Nachfolger übergeht.

Dazu kommt, dass auch das Aussehen des Kopfschmuckes dem des Diadems dieser Zeit, nicht aber dem des Königsdiadems, wie dasselbe auf Münzen und geschnittenen Steinen früherer Zeit uns entgegentritt, entspricht. In der Abbildung bei Gori nimmt sich das Diadem, abgesehen von der Schleife und davon, dass es auch in gleicher Breite den Kopf umgiebt, anders aus als auf der vorliegenden. Gori spricht p. 47 fg. von einer *corona aurea gemmis distincta, quae cum antiquitus injuria temporum periisset, aliam adsimilem veteribus adnexam foraminibus ornataque antiquis gemmis et lapillis aptandam curavit* — D. Leo Strozius.

Dieses neue »curious diadem with cameos« befindet sich nach Gardner's Angabe noch jetzt an dem Kopfe, während es, wie bei Lenormant, so auch bei Lippert, Cades und Raspe fehlt. Die betreffenden Abdrücke müssen also nach einem aus der Zeit vor der Ansetzung des Schmuckes stammenden gemacht sein. Gardner bemerkt: we cannot test the statement that there was in antiquity a diadem of this character. An eine corona aurea ist ohne Zweifel nicht zu denken; dass aber das Band mit Zierathen versehen war, erhellt aus der durch Gori bezeugten Anbringung von Löchern (foramina) auf demselben. Auch der Umstand, dass es in den Abdrücken bei Lippert und Cades, sowie in der Abbildung bei Raspe wie vertieft erscheint, spricht dafür. Wir dürfen danach wohl voraussetzen, dass es mit geschnittenen Steinen und mit Lorbeer versehen war. Letzteren halten wir auch deshalb für wahrscheinlich, weil, wie wir unten S. 8 fg. sehen werden, sämmtliche der Haltung und den Attributen nach entsprechenden Römischen Kaiser und Caesaren mit Lorbeer bekränzt erscheinen. Demnach handelte es sich ursprünglich um coronam lauream candida fascia¹⁾ praeligatam (Sueton. Jul. Caesar LXXIX) oder ein *διάδημα βασιλικὸν στεφάνῳ δάφνης περιπελεγμένον* (Plutarch. Jul. Caes. LXI), das ausserdem noch mit geschnittenen Steinen verziert war. Das Diadem zeigt sich auf den Münzen und Medaillons von Constantin I. an nach Form und Schmuck manichfach verschieden, bald als Band, das abgesehen von einer Randeinfassung ohne besondere Verzierung und über der Stirn etwas breiter ist, wie man es auf Münzen schon bei Alexander dem Grossen findet (vgl. z. B. Denkm. d. alt. Kunst I, 39, 166), bald als Band von gleicher Breite, selten oben etwas breiter wie bei Constans (Cohen Méd. imp. T. VI, pl. VII, n. 30. Froehner Méd. de l'emp. Rom. p. 345), an den Rändern mit Perlen

1) Doch wohl: *candidae fasciae*; vgl. die gleich anzuführende Stelle Plutarchs. Oder galt schon der blosse mit einer *weissen* Binde hinten umgebundene Lorbeerkrantz als Diadem? Nach der Abbildung bei Lenormant zu urtheilen hat die Schleife des Diadems weissliche Farbe. Auf die weisse Farbe des Diadems bezieht Madden auch die Stelle des Tacitus Ann. VI, 37. Doch ist es wohl wahrscheinlicher, dass man hier an das blaue weissdurehwirkte Persische Diadem zu denken hat.

und einem perlenbesetzten Schloss, entweder mit einer Verzierung von geschnittenen Steinen zwischen den Perlenreihen, wie bei Cohen VI, 4, 14 und im Num. Chron. a. a. O. pl. I, n. 2, Froehner a. a. O., oder ohne alle Verzierung zwischen denselben, dann und wann auch ohne sichtbares Band zwischen den beiden Perlenreihen, wie auf dem geschn. Stein in Abth. I, n. 6, (welche Arten des Diadems später besonders häufig vorkommen), bald als Band, das mit Gemmen allein, wie auf dem Medaillon des Constans I. bei Froehner p. 302, n. 1, oder mit Gemmen und Lorbeerblättern zwischen ihnen geschmückt ist, wie auf dem Medaillon Constantin's II. bei Cohen VI, 6, 1, bei Grueber Rom. Med. in the Brit. Mus. pl. LIX, f. 2, und bei Froehner p. 296, n. 3, dessen Diadem nach unserer Ansicht dem für den Cameo des Britischen Museums vorzusetzenden wesentlich entspricht¹⁾. Die Verzierung des Diadems durch Steine wird für das vierte Jahrhundert auch durch Schriftsteller bezeugt. So schickte nach Ambrosius de obitu Theodosii 47, 48 die Kaiserin Helena filio suo Constantino diadema gemmis insignitum, quas pretiosior ferro innexa Crucis redemptionis divinae gemma intexeret, und von Julian, der auf den numismatischen Monumenten nur mit dem einfacheren Perlendiadem erscheint (Cohen T. VI, pl. XI), sagt Ammianus Marcellinus Rer. gest. lib. XXI, 1: ambitioso diademate utebatur lapidum fulgore distincto.

Dazu kommt Folgendes.

Es fehlt nicht an Pendants zu der Darstellung auf dem in Rede stehenden Cameo, namentlich auf den Münzen und Medaillons Römischer Kaiser und Caesaren, aber hier meines Wissens erst seit der Zeit der Antonine²⁾, und zwar sind dieselben, was besonders beachtenswerth, bei

1) Wir haben hiebei nur die Fälle berücksichtigt, in denen das Band deutlich sichtbar ist. Noch manichfaltiger stellt sich der Schmuck des Diadems heraus, wenn auch da, wo nur Steine verschiedener Form allein oder abwechselnd oder mit Lorbeerblättern untermischt vorkommen, ein Diadem anzuerkennen ist, was wir für richtig halten, wie denn ja auch Perlenschnüre ohne sichtbares Band zwischen ihnen sicher als Diadem zu fassen sind.

2) Aus dem Bereiche der Römischen Münzen früherer Zeit erinnere ich mich

gleicher Richtung des Gesichts nach links (vom Beschauer) und ebenfalls nacktem Körper zugleich auch mit denselben Attributen versehen, der auf der linken Schulter liegenden Aegis, einem Tragriemen auf der rechten Schulter und der schrägen hasta, die seit Probus (wenn nicht schon seit Tacitus, s. unten S. 9 Anm. 1) durch eine schräge Lanze mit Spitze ersetzt erscheint, oder es findet sich anstatt der Aegis ein Schild mit schräger hasta oder Lanze an derselben Stelle im Felde. Der Kaiser oder Caesar ist in beiden Darstellungsweisen baarhäuptig und trägt stets am Haupte einen Lorbeerkranz. Mit der Aegis erscheinen Marc Aurel bei Gori Mus. Flor. T. IV, Num. max. mod., t. XXVIII, n. 1 und David Mus. de Flor. T. V, pl. LII, n. 1, Lenormant pl. XXXV, n. 10, Cohen T. II, pl. XVII, n. 369¹⁾, Froehner p. 114; Lucius Verus bei Gori t. XXXIII, n. 3 und XXXIV, n. 3, David pl. LX, n. 1, Froehner p. 91, Clarac Mus. de sc. T. VI, pl. 1058, n. 3301; Commodus bei Gori t. XLIII, n. 1 und David pl. LXXIII, n. II, Grueber Rom. Medall. in the Brit. Mus. pl. XXXI, f. 3, Froehner p. 129; Septimius Severus bei Bartoli Arcus t. 15, n. 8; Caracalla bei Liebe Gotha num. p. 378 (auf einer Grossbronze des *Κοινὸν Θρακῶν*), Mionnet Descr. d. méd. Suppl. T. II, pl. VII, n. 2 (desgleichen), Cohen T. III, pl. XII, n. 383, Imhoof-Blumer »Porträtköpfe der Röm. Republik und Kaiserzeit« Taf. II, n. 53²⁾; Probus bei Cohen T. V, pl. IX, n. 63, Grueber pl. LIII,

nur eines der Haltung und Handlung nach entsprechenden Brustbildes, nämlich dessen des nach links gewendeten, am Haupte mit einer Tünia geschmückten, in der erhobenen Rechten einen Blitzstrahl, der einem Pfeilbündel gleicht, zückenden, auf der linken Schulter ein Gewand tragenden Vejovis auf Münzen der gens Caesia bei Cohen Méd. cons. pl. VIII und Overbeck Griech. Kunstmyth. I, Münztaf. III, n. 4, sowie der gens Licinia bei Riccio Mon. d. ant. fam. Rom. t. XXVII, n. 10.

1) Wenn Cohen a. a. O. p. 504 angiebt: la poitrine est couverte d'une cuirasse et de l'égide, so irrt er sowohl hinsichtlich der »Brust« als des »Harnisches«.

2) Ganz ähnlich nimmt sich hinsichtlich des Lorbeerkranzes und der Anlage und Form der Aegis, sowie auch des Schulterriemens aus die Büste des jugendlichen Caracalla auf dem Sardonyx des Französischen Cabinets bei Mongez Iconogr. Rom. pl. 848, n. 1 und Lenormant Iconogr. d. emp. Rom. pl. XLII, n. 1, wo er unter den Gliedern der Familie des Septimius Severus dargestellt ist. Durchaus aber

f. 5, Froehner p. 242, n. 3, p. 243, n. 3. Mit dem Schilde findet man nach links gewendet dargestellt Septimius Severus bei Lenormant pl. XLII, n. 2, Cohen T. III, pl. VII, n. 472, Grueber pl. XXXVII, f. 1, Froehner p. 154, Clarac T. VI, pl. 1059, n. 3316, Fr. Kenner Münzen des Stiftes St. Florian Taf. III, n. 3 (Münze der Messenier); Tacitus bei Cohen T. V, pl. VII, n. 132 (nach Cohen's Beschreibung der Münze)¹⁾; Crispus in Num. Croy. et Arscho. t. LXV, n. 15, bei Clarac T. VI, pl. 1065, n. 3411, Num. Chron., N. S., Vol. V, pl. IX, n. 10, XVII, pl. I, n. 8 und 9 und anscheinend auch bei Froehner p. 293; Constantin II. bei Cohen T. VI, pl. VI, n. 51²⁾).

Die Aegis auf nacktem Körper bezeichnet den Herrscher bekanntlich als einen anderen Juppiter. Auch die seit Septimius Severus aufkommenden nackten Bilder mit dem Schilde sind eben der Nacktheit wegen noch auf den Herrscher als neuen Juppiter zu beziehen. Ob der Schild dem himmlischen Juppiter zugeschrieben werden soll, der ja als Kriegsgott auch mit dieser Waffe vorkommt, oder dem irdischen, kann gefragt werden. Wir unseren Theils möchten uns für das Letztere entscheiden, zumal wenn wir erwägen, dass sich den in Rede stehenden Darstellungen mit dem Schilde und der hasta oder dem Speer bei nicht nacktem, sondern mit dem Paludamentum oder mit diesem und dem Harnisch angethanem Körper anschliessen, wie die des Caracalla auf der Münze von Ulpia Pautalia im Catal. of the Greek coins in the Brit. Mus., Thrace p. 145, n. 34, die Severus Alexander's bei Gori T. IV, t. LXVI, D, die Gordian's III. bei Mongez Iconogr. Rom. pl. 54, n. 5 und Froehner p. 188, n. 2, die des Probus bei demselben p. 245, n. 1, die des Carinus

entspricht den in Rede stehenden Darstellungen der Caracalla eines geschnittenen Steines (mit schrägem Schaft vor dem nach links gewendeten lorbeerbekränzten Kopfe), von welchem sich in der grossen Cades'schen Sammlung Bd. 40, n. 565 ein Abdruck findet.

1) Nach der Abbildung bei Cohen möchte man eher an Aegis und Speer denken.

2) Unter den Abdrücken der grossen Cades'schen Sammlung findet sich einer mit einer ganz entsprechenden Darstellung (Bd. 41, n. 640), welche auf Constans I. bezogen wird.

bei Mongez Iconogr. Rom. pl. 59, n. 13, die des Crispus bei Cohen T. VI, pl. V, n. 110 und in der Rev. numism. Fr. 1866, pl. II, n. 6, die Constantin's II. auf dem grossen Wiener Goldmedaillon bei Arneth Ant. Gold- und Silbermon. Taf. XV, n. 5, Cohen T. VI, pl. VIII, Froehner p. 305, die Valerian's bei Haym Thes. Brit. T. II, t. 48, n. 7. Auch die Büste Alexander's des Grossen findet sich mit entblösstem Kopfe, Chlamys, Schild am linken Arme und schrägem Speer in derselben Haltung auf späten Kupfermünzen des *KOINON MAKEAIONQN* (Combe Mus. Hunter. t. 34, XV).

Die Haltung sowohl als auch der Gesichtsausdruck der nach links gewendeten nackten Brustbilder mit der Aegis und dem Schilde zeigt in früherer Zeit deutlich, dass der Herrscher im Kampfe begriffen gedacht ist.

Neben den nach links gewendeten Brustbildern mit der Aegis auf nacktem Körper gehen auf den numismatischen Denkmälern noch Köpfe und Brustbilder einher, in denen der Kaiser gleichfalls bei nacktem Leibe mit der Aegis auf der linken Schulter erscheint (welche bei den Köpfen nur durch das Medusenhaupt angedeutet, bei den Brustbildern aber des Genaueren dargestellt ist), und die der Zeit nach noch höher hinaufreichen, aber nicht so tief hinabgehen. Diese unterscheiden sich aber von jenen wesentlich. Der Kopf oder das Brustbild ist stets nach rechts gewendet; von einer hasta oder einem Speer findet sich nie eine Spur, während dieselben bei den nach links gewendeten Büsten nur ausnahmsweise fehlen; der Kaiser ist stets in vollkommener Ruhe dargestellt. Neben dem durchaus vorherrschenden Lorbeerkranz kommt in der früheren Zeit auch die Strahlenkrone vor. Die betreffenden Darstellungen beginnen mit Nero, s. unten S. 14. Sie finden sich dann bei Domitian (Cohen T. I, p. 439 fg. u. pl. XVII, n. 351, pl. XVIII, n. 4 und 462), bei Trajan (Cohen T. II, pl. I, n. 482, pl. II, n. 342, pl. III, n. 319, T. VII, Suppl., pl. III, Feuardent Collections Giov. di Demetrio, Numism., Égypte anc. II, pl. XVIII, n. 986), bei Antoninus Pius (Cohen T. II, pl. XIII, n. 751), bei Septimius Severus (Gori Mus. Flor. T. IV. Num., t. LI, n. 3 und LII, n. 1).

Es liegt nichtsdestoweniger auf der Hand, dass sich beide Dar-

stellungsweisen entsprechen. Welche ist nun in der Griechisch-Römischen Kunst der Kaiserzeit zuerst aufgekommen? Vermuthlich sind beide als wesentlich gleichartig zu betrachten. Sicherlich aber ist die an erster Stelle besprochene nicht jünger als die andere.

Wenden wir uns zu den Werken der Glyptik, von denen wir oben S. 8 fg., Anm. 2 und S. 9, A. 2 schon einige hieher gehörende aus der Zeit nach Marc Aurel gelegentlich angeführt haben, so giebt es, wenn die Annahme kundiger Gelehrter das Richtige trifft, ein Werk, welches sich schon auf den unmittelbaren Nachfolger des Augustus bezieht. Sowohl Winckelmann Pierr. grav. de Stosch Cl. IV, n. 225 als Toelken Erkl. Verzeichn. Kl. V, Abth. 2, n. 140 beziehen das der Haltung nach den Darstellungen auf den numismatischen Monumenten und der auf dem in Rede stehenden Cameo durchaus entsprechende Brustbild einer antiken Paste des Berliner Mus. mit Aegis und mit schräger hasta im Felde (die freilich von den Erklärern nicht erwähnt wird) auf Tiberius. Dazu kommt noch ein anderes Beispiel aus der ersten Kaiserzeit, wenn es sich hinsichtlich des betreffenden Carneolintaglios der Pariser Nationalbibliothek wirklich um ein Porträt des älteren Drusus handelt, wie angenommen wird. Chabouillet beschreibt die Darstellung im Catal. génér. et rais. des camées et pierres grav. p. 269, n. 2079 also: *Drusus l'ancien. Buste lauré de profil, avec l'égide, et un javelot à la main.* Mein Wunsch, etwas Genaueres über dieselbe zu hören, ward durch einen jetzt in Paris lebenden jungen Freund erfüllt, der mir zugleich eine flüchtige Skizze mittheilte. Der im Profil gegebene Kopf des Brustbildes ist im Original nach rechts gewendet, blickt also im Abdruck nach links hin, der Rücken in Dreiviertel-Ansicht dargestellt. Auf der rechten (im Abdruck linken) Schulter liegt die als Fell mit Punkten behandelte Aegis, an der ein Medusenkopf sichtbar wird, so, dass sie den Arm, von welchem mehr als gewöhnlich sichtbar ist, entblösst lässt und sich im Rücken herunter zieht. Ueber die linke (rechte) Schulter und quer über den Rücken zieht sich »ein Band, welches das Fell zu halten scheint«. Die von Chabouillet als javelot bezeichnete hasta machte auf meinen Berichterstatter den Eindruck eines Thyrsos. Doch ist gewiss an

einen Speer zu denken. Derselbe hat auch eine schräge Lage, er befindet sich aber nicht vor dem Gesichte der Figur, wie sonst regelmässig, sondern ragt über der linken (rechten) Schulter hervor, gewiss aus keinem anderen Grunde als weil hier hinter der Figur genügenderer Raum für ihn war. Dass das Gemmenbild durchaus in die Kategorie der in Rede stehenden gehört, kann trotz dieses Umstandes und trotzdem dass auch die Aegis in der Darstellung und Anlage etwas Abweichendes hat, nicht in Zweifel gezogen werden. Dass der Kopf eine Aehnlichkeit mit dem älteren Drusus habe, meint auch mein Berichterstatter.

Als sichere Belege können aber diese beiden Werke nur dann gelten, wenn ausser der Richtigkeit der Beziehung auf Tiberius und Drusus, auch der Umstand feststeht, dass die betreffenden Werke *gleichzeitige* Porträts sind.

Indessen hat die Annahme, dass die betreffende Darstellungsweise schon in die erste Kaiserzeit hinaufgehe, an sich durchaus nichts Unwahrscheinliches. Treten uns doch Brustbilder und Halbfiguren von Herrschern mit der Aegis auf der linken Schulter, welche mit den oben erwähnten Darstellungen wesentliche Aehnlichkeit haben, auf Münzen schon lange vor Marc Aurel und Lucius Verus entgegen, nämlich auf denen der Nachfolger Alexander's des Gr. in Bactrien. Man vergleiche Num. Chronicle, N. S., Vol. X, pl. XVII, n. 15, Vol. II, pl. IV, n. 9, Vol. X, pl. XI, n. 11, auch Ch. Lenormant Numism. d. rois Gr. (Trésor de num. et de glypt.) pl. LXXIII, n. 7 (wo übrigens die Aegis fehlt). Auf diesen Münzen erblickt man den König ein Mal baarhäuptig, bloss mit einer Binde um das Haupt, sonst immer behelmt und stets einen in horizontaler Richtung gehaltenen Speer mit der Rechten zückend. Man sieht, dass die entsprechenden Darstellungen der Römischen Kaiser und Caesaren in letzter Instanz auf die Diadochenzeit zurückgehen¹⁾. Ver-

1) Auf anderen Bactrischen Münzen tritt uns Zeus selbst, mit welchem der König durch die Aegis verglichen wird, in ganzer Figur in der Haltung, die wir noch für die Römischen Herrscher ursprünglich vorauszusetzen haben, entgegen, nach links vorschreitend, den Blitz in der Rechten zückend, mit der Aegis auf dem vorgestreckten linken Arm (vgl. Num. Chron., N. S., Vol. II, pl. IV, n. 1, 2, 3, 7 und Overbeck

muthlich gingen sie von Aegypten aus, auf dessen Münzen schon der erste Ptolemäer mit der Aegis erscheint. Der berühmte Cameo Gonzaga zu St. Petersburg (Denkm. d. a. Kunst Bd. I, Taf. 21, n. 226, a, am Besten abgebildet bei Lenormant a. a. O. pl. LXXXIV, mag er nun den ersten oder den zweiten Ptolemäer darstellen, für welches Letztere der Flaumbart zu sprechen scheinen kann, den Ptolemäos Philadelphos auf Münzen hat), ist auf dem Gebiete der Glyptik das älteste Beispiel für einen Griechischen König, der in Brustbilddarstellung nach links gewendet mit dem Helm auf dem Haupte und der Aegis auf der linken Schulter erscheint. Aber der Ptolemäer ist in vollkommener Ruhe nach errungenem Siege gedacht. Auf diesen weist der Lorbeerkranz am Helme hin. Der Helm, welcher, wie auf den Bactrischen Münzen, gewiss nur auf den König als Krieger zu beziehen, nicht aber, wie die Aegis als Zeusattribut zu betrachten ist — obgleich es auch Zeusdarstellungen mit dem Helme giebt¹⁾ — deutet allein mit Sicherheit darauf,

Kunstmyth. I, Münztafel III, n. 29, Vol. VIII, pl. VIII, n. 2, 3, 4 u. X, n. 1 u. 3, welcher mit dem oben S. 7 fg., Anm. 2 erwähnten Vejovis zusammengestellt werden kann. Der Typus erscheint schon auf der Münze Antiochos' II bei Gardner The Selenc. kings pl. V, n. 7. — Unter den Römischen Bildwerken, welche eine ganze Figur in entsprechender Haltung zeigen und zunächst mit den oben angeführten Münzbüsten Römischer Herrscher mit dem Schilde statt der Aegis zusammengestellt werden können, ist besonders hervorzuheben der gegen Hercules mit dem Speer kämpfende Mars auf dem Bonner Erzgefäße in den Jahrb. des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande H. I, Taf. I, Fig. 2, welches doch auch wohl in das Zeitalter der Antonine zu versetzen ist.

1) Helm und Aegis auf nacktem Körper findet man auch bei dem Fragmente einer Marmorstatue zu Madrid, welches B. Stark in den Berichten d. K. Sächs. Ges. d. Wissensch. 1864, Taf. I als auf »Ares Soter« bezüglich herausgegeben hat. Die Beziehung auf Ares hat schon Friederichs Berlins ant. Bildw. I, n. 102 mit Recht in Abrede gestellt. A. Michaelis macht in der Arch. Ztg. XXXIV, 1876 S. 154 fg. durchaus wahrscheinlich, dass Kopf und Rumpf nicht zusammengehören und für diesen an einen Römischen Kaiser zu denken sei. Mars kommt sonst nie mit der Aegis vor und Froehner hat seine Meinung (a. a. O. p. 244), dass der mit der Aegis angethane Probus (s. oben S. 8 fg.) en Mars, dans son costume héroïque, dargestellt sei, gewiss schon längst aufgegeben.

dass es sich um eine Beziehung auf einen vorausgegangenen Kampf handelt.

Dass, wie auf den Bactrischen Münzen der Kampf selbst dargestellt erscheint, auch die betreffenden Römischen Herrscher in früherer Zeit als kämpfend gedacht sind, haben wir schon oben bemerkt. Die durchgängige Baarhäufigkeit der letzteren spricht nicht im Mindesten dagegen, da dieselben auch in den zahlreichen Fällen, in denen sie, wie wir in Abtheil. II, 2 sehen werden, als Reiter kämpfend dargestellt sind, nie behelmt erscheinen. Zudem fehlt die Waffe nicht, deren sich der Bactrische König bedient. Bei Vergleichung der Beispiele des Brustbildes mit der Aegis und der mit dem Schilde unter sich und mit einander stellt es sich deutlich genug heraus, dass zwischen der hasta ohne Spitze, die man früher gewöhnlich als Scepter, Lenormant a. a. O. p. 65 zu pl. XXXV, n. 10, im Besonderen als sceptre militaire fasste, und dem Speer kein Unterschied zu machen ist, dass vielmehr auch jene als Speer betrachtet werden muss. Bei Crispus findet sich sowohl der blosse Schaft als auch der vollkommene Speer. Aber der Umstand, dass man sich diesen als mit der rechten Hand des dargestellten Herrschers gefasst denken soll, tritt nie deutlich zu Tage. Die Waffe erscheint vielmehr stets als blosses Attribut.

Dass auch die Aegis auf nacktem Körper keinesweges gegen die Annahme eines zu seinen Lebzeiten als neuer Juppiter dargestellten Augustus spricht, muss zugegeben werden, wenn es auch an einem unmittelbaren Beispiele dafür fehlt. Auf den Münzen kommt allerdings zuerst Nero mit der Aegis vor, und zwar mit der deutlich ausgeführten, den Medusenkopf nicht zeigenden, an den nach links gewendeten Brustbildern Aegyptischer Kaisermünzen von Silber (Zoega Num. Aegypt. imperat. p. 28, t. II, F. Feuarent Collections Giov. di Demetrio, Numism., Égypte anc. P. II, pl. XV, n. 737), und mit der nur durch den Medusenkopf an der linken Schulter angedeuteten Aegis, an den nach rechts gewendeten Köpfen auf Römischen Kaisermünzen, wie den Grossbronzen bei Cohen M. imp. I, p. 187 fg., n. 95 fg., pl. II, n. 96. Es irrt also, genau genommen, Ch. Lenormant, wenn er Iconogr. d. emp.

Rom. p. 9, zu pl. V, n. 1 bemerkt: Galba est le premier que nous trouvions sur la monnaie romaine revêtu de l'égide, au droit d'un denier d'or (R. DIVA AVGVSTA), wenn es sich überall um eine Aegis handelt. Ohne Zweifel meint Lenormant eine der Goldmünzen, welche Cohen T. I, p. 220, 29, n. 20 und 22, nebst entsprechenden Silbermünzen so beschreibt, dass er Galba's buste nu à droite avec une cuirasse erwähnt. Ebenso beschreibt Cohen p. 225 das auf pl. XIII, n. 72, abgebildete nach links gewendete Brustbild Galba's. Hier steht der Harnisch sicher. Es kann nur die Frage sein, ob es sich um eine über demselben auf der Brust liegende Aegis handelt, oder ob überall nur um einen Schuppenpanzer, was das Wahrscheinlichste ist. Hinsichtlich einer Grossbronze des Titus, auf welcher die Schuppenbedeckung der Brust noch mehr den Eindruck macht, als gehöre sie zum Panzer, aber mit dem Medusenhaupt versehen ist, nimmt Cohen p. 370 zu pl. XVI, n. 237 la cuirasse et l'égide an. Aber das Medusenhaupt auf der Brust des Schuppenpanzers macht diesen keineswegs zur Aegis. — Anlangend die uns bekannten Bildwerke aus anderen Gattungen der Kunstübung, namentlich der Glyptik, so finden wir schon Julius Caesar mit der Aegis. So bei der von Christodor Ekphras. 94 fg. beschriebenen Statue, gewiss in ruhiger Haltung, wohl auch ohne weitere Tracht, während auf geschnittenen Steinen seine Büste mit einer über dem Harnisch liegenden Aegis versehen erscheint (vgl. die grosse Cades'sche Gemmenabdrucksammlung Bd. 37, n. 247 und 251 = Lenormant Iconogr. des emp. Rom. pl. II, n. 4. Schade, dass sich die Zeit der betreffenden Bildwerke, namentlich der Statue, nicht sicher bestimmen lässt. Die auf Caesar bezüglichen geschnittenen Steine stammen erst aus der Zeit nach seinem Tode. Bei Augustus kommt die Aegis nicht einmal über dem Harnisch vor, wie in Betreff des Wiener Cameos bei Lenormant pl. IV, n. 3, Eckhel Choix pl. IV und Arneht Ant. Cameen Taf. III von diesem angenommen ist. Aber seit Tiberius fehlt es auf dem Gebiete der Glyptik nicht an sicheren Belegen für die Aegis auf nacktem Körper und anstatt des Harnisches.

Indessen finden sich an der Aegis des jetzt im Brit. Mus. befind-

lichen Cameos, wenn wir uns nicht sehr irren, doch Belege dafür, dass dieselbe einer weit späteren Zeit angehört.

Die Aegis ist in den in Rede stehenden Fällen im Allgemeinen gleich angelegt, während andere, nahe stehende Darstellungen, die auch nach links gewendeten in ganz ruhiger Haltung befindlichen und der Beigabe der Waffe entbehrenden Profil-Büsten auf geschnittenen Steinen, wie z. B. die des »Tibère«(?) und die des Claudius bei Lenormant Iconogr. d. emp. Rom. pl. IX, n. 6 und pl. XIV, n. 1, auch die strahlenbekränzte des Nero auf der oben erwähnten Aegyptischen Kaisermünze eine verschiedene Anlage der Aegis zeigen. In den letzteren Fällen erscheint diese als Panzer. In den ersteren vertritt sie die als Schild dienende Chlamys, wie ja seit Septimius Severus der Schild mit ihr wechselt. Während nun die neueren Abbildungen der Medaillons des Marc Aurel und namentlich des Lucius Verus eine zusammenhängende Aegis ohne Oeffnung am linken Oberarm zeigen, erblickt man auf den älteren bei Gori und David (welche letzteren die betreffenden Figuren sämmtlich in verkehrter Richtung geben), sowohl bei den beiden erstgenannten Kaisern als auch bei Commodus deutlich die Aegis als aus zwei Stücken bestehend, zwischen denen eine nackte Partie des linken Arms zum Vorschein kommt. Die beiden Stücke werden durch ein kleines Medusenhaupt zusammengehalten, welches ja auch sonst als Spange bei der Aegis dient. Von der Zusammenspangung durch die Medusenmaske giebt es auf den in Rede stehenden Monumenten sonst kein sicheres Beispiel; vielmehr nimmt sich sowohl auf den numismatischen als auch auf den glyptischen die Aegis unterhalb der nackten Armpartie ähnlich wie oberhalb derselben so aus, als solle man sich in ihr eine Oeffnung für das Durchstecken des Arms denken; wozu freilich die runde, namentlich in den Beispielen von Caracalla und Probus zum Vorschein kommende Form derselben besser passt, als die auf dem Cameo, welche immerhin den Eindruck machen kann, als habe der Gemmenschneider aus Unkunde oder Mangel an Genauigkeit die Aegisstücke unterhalb der Oeffnung als zusammenhängend dargestellt, nicht aber als getrennt, wie es die Stempelschneider in den Beispielen von Marc Aurel und Commodus bei

Gori und David gethan haben. In diesen Fällen kann man daran denken, dass es sich um eine Aegis handle, von welcher bei ruhiger Haltung der tragenden Figur der eine Theil auf die Brust, der andere auf den Rücken hinabfiel (wie man das in der That an den Büsten Marc Aurel's und Commodus' bei Froehner p. 81, n. 2 und 113, n. 3 gewahrt), die aber zum Kampfe als Chlamys für die linke Schulter und den linken Arm hergerichtet ist. Was aber das in der ungetheilten Chlamys-Aegis angebrachte Loch überhaupt für einen Zweck haben soll, ist schwer zu sagen. Es findet sich nirgendanderswo als in den in Rede stehenden Bildwerken, und zwar, wenn man die Berliner Paste (S. 11) als nicht auf Tiberius bezüglich (was ich für das Wahrscheinlichere halten möchte) oder als später gearbeitet betrachtet, erst nach Marc Aurel und Commodus, so dass man wohl versucht sein könnte, es einem Missverständniss der späteren Zeit zuzuschreiben.

Der eine in grösserer Ausführung vor die Augen gebrachte Theil der Aegis ist auf dem Cameo mit einer Medusenmaske zwischen Schlangen und Schuppen verziert. Der Lippert'sche Abdruck (den Cades'schen habe ich nur flüchtig ansehen können) und die Abbildung bei Raspe zeigen den oberen Theil der Maske von Strahlen umgeben und unterhalb des Kinns das bekannte Schlangenhalsband. Das Haar erscheint zwischen den Flügeln in zwei Reihen übereinander so emporgesträubt, dass man fast an Flammenbüschel erinnert wird. Doch lässt sich auch an Borsten denken. Auch an der Maske in den Denkm. d. a. Kunst Bd. II, Taf. LXXII, n. 910 findet man das Haar an derselben Stelle emporgesträubt, aber in anderer Weise. An dem Rande des kleineren, aus einer helleren Lage gearbeiteten Stückes der Aegis gewahrt man zwei Schlangen; auf der Fläche Schuppen (bei Lippert und Raspe deutlich) und die Maske des gehörnten und bärtigen Pan¹⁾. In den oben S. 8 angeführten Bei-

1) In dem Abdruck bei Lippert und der Abbildung bei Raspe erscheint die Maske mit zwei aufrechten Hörnern; das rechte, natürlich gebildete Ohr ist in dem Abdruck verhältnissmässig hoch angebracht, das linke viel niedriger und hängt herab (vgl. D. a. K. II, 42, 508), so dass man die Aussenseite sieht.

spielen der Aegis bei Gori und David ist meist ausser der kleineren Medusenmaske, die zugleich zum Zusammenhalten beider Theile dient, auf dem einen Theile eine grössere, anscheinend bärtige Maske, welche einmal Flügel an den Schläfen hat, angebracht. Auch hier handelt es sich gewiss um Medusenmasken. Der Medaillon des Probus bei Froehner p. 242, n. 3 und anscheinend auch die Berliner Paste mit »Tiberius« zeigen jenseits und diesseits des Loches auf der linken Achsel, welches einen Theil des Arms durchscheinen lässt, eine Medusenmaske von geringen Dimensionen. An der ungetheilten Aegis des Septimius Severus bei Bartoli erscheint auf der linken Seite des Rückens eine beflügelte grössere und auf der linken Schulter eine unbeflügelte kleinere Medusenmaske. Zwei Masken, die eine unbärtig und zunächst als die der Gorgo zu betrachten, die andere bärtig, gewiss nicht die der Meduse, finden sich auch an der Aegis des Ptolemäers auf dem Petersburger Cameo Gonzaga. Die Maske Pans kommt meines Wissens nur auf dem vorliegenden Cameo an der Aegis vor. Sie passt dahin vortrefflich, nicht bloss deshalb weil der Gott als Schreckensdämon galt. Andere Beispiele des Vorkommens von Silen-, Satyr- und Pan-Masken an Waffentücken bei Stephani *Compte rend. pour 1866*, p. 71, Anm. 3 und 4 (wo noch hinzuzufügen ist *Clarac Mus. de sc. T. VI, pl. 1114, n. 351S*). Täuschen wir uns nicht, so hat man in dem besonders reichen und sorgfältig ausgeführten Schmuck der Aegis auf dem vorliegenden Römischen Cameo eher ein Zeichen für die spätere als für die erste Kaiserzeit zu erkennen, wie denn ja auch erst in jener der Schild mit reichem figürlichen Schmuck versehen erscheint.

Dagegen ist der Theil des menschlichen Körpers, welchem diese Aegis zum Schmuck dient, soweit er neben der Aegis zum Vorschein kommt, ausserordentlich vernachlässigt, ähnlich wie zuerst auf der Münze des Septimius Severus bei Bartoli. Der Contrast hinsichtlich der besseren Ausführung des Kopfes und der schlechteren des übrigen Körpers zeigt sich auch sonst als charakteristisch für die sinkende Kunst. Von der ursprünglichen Darstellung, in welcher ein Theil des Rückens nach rechts in Dreiviertelansicht zum Vorschein gebracht war, und die

man bis auf Probus hinab fast durchweg wiedergegeben findet — am Besten auf dem trefflichen Medaillon des Septimius Severus —, zeigt sich auch nicht die Spur. Kopf und Hals, welche ursprünglich mehr nach links gewendet waren, sind ganz im Profil gegeben. Das Gesicht, dessen Ausdruck Kampfmuth und Kampfzorn ausdrückte — man vergleiche auch in dieser Beziehung ganz besonders jenen Medaillon —, zeigt nichts weniger als einen düsteren Ausdruck. Die Figur befindet sich in vollkommener Ruhe. Man kann nun sagen, dass die ruhige Haltung auf Absicht beruhe, dass der Herrscher nicht als im Kampfe begriffen, sondern nach dem Siege dargestellt sein solle, wie z. B. auf dem Cameo Gonzaga und dem Cameo Zulian (Denkm. d. a. K. Bd. II, Taf. I, n. 5, Overbeck a. a. O., Gemmentaf. III, n. 3). Aber auch bei dieser Annahme wird man zugeben müssen, dass es sich um eine spätere Auffassungsweise handelt, durch welche die gleich anfangs nur als Attribut gegebene Waffe mehr in Einklang mit der Figur gebracht werden sollte, und die auch deshalb leicht aufkommen konnte, weil neben den nach links gewendeten, im Kampf befindlich gedachten Brustbildern Römischer Herrscher andere einhergingen, welche sich von jenen wesentlich nur dadurch unterscheiden, dass sie nach rechts gewendet sind und den Herrscher in ruhiger Haltung etwa nach vollendetem Siege zeigen (s. oben S. 15).

Dazu kommt noch Folgendes.

Gewöhnlich nimmt man an, dass der Riemen auf der rechten Schulter zu der Aegis gehören solle. Das scheint in der That auch der Verfertiger des in Rede stehenden Cameos gewollt zu haben. Ist das aber der Fall, so darf man diesen Umstand wohl als ein Missverständniss betrachten, welches als ein Kriterium für die spätere Zeit gelten kann. Anscheinend dachte sich der Stempelschneider der Münze des Septimius Severus bei Bartoli die Sache ebenso¹⁾. Die Aegis wird sonst nie an

1) Wenn die Abbildung des Medaillons des Probus bei Froehner p. 242, n. 3 genau ist, so findet man hier zwei Riemen auf der rechten Schulter, von denen der eine als Schwerthalter, der andere als Aegishalter zu betrachten sein wird; denn

einem solchen Riemen getragen, ebensowenig wie der Schild, welchen wir in den entsprechenden Darstellungen neben dem Schulterriemen finden. Der Riemen ist in beiden Fällen als Schwerthalter zu fassen. Dasselbe gilt ohne Zweifel von zwei nach rechts gewendeten, in Ruhe dargestellten Brustbildern, an denen ein unterhalb der Aegis von der linken Achsel über die Brust nach rechtshin laufender Riemen erscheint, s. den Medaillon des Commodus bei Froehner p. 127, n. 1, und den des Septimius Severus bei Gori t. LI, n. 3. Zu der Zeit dieser Kaiser wurde, wie die Monumente zeigen, das Schwert sowohl an der rechten als auch an der linken Seite getragen. Ein sicheres Beispiel für das sonst seltenere Vorkommen des Schwertriemens bei der Aegis bietet die Büste Trajan's mit der Aegis auf der linken Schulter, welche aus Palazzo Bevilacqua zu Verona nach München gekommen ist (Maffei Verona illustr. P. III, p. 218, n. 4, Brunn Glyptoth. n. 268). Für das Schwert an dem auf der rechten Schulter liegenden balteus bei einem Kämpfer mit dem Schilde bedarf es keiner besonderen Belege. Der Schulterriemen findet sich nicht in den oben S. 12 erwähnten Typen der Bactrischen Münzen. Er scheint erst für die Darstellungen Römischer Herrscher hinzugefügt zu sein.

Dann passt das Haar unterhalb des Diadems um die Stirn herum auf dem Cameo vollkommen für die Constantinische Zeit. Es findet sich sowohl bei der Lateranensischen Statue Constantin's I. als auch bei der Capitolinischen Constantin's II. (Mongez pl. 61 und 62), nach Dütschke a. a. O. in ganz ähnlicher Weise an einer Büste Constantin's I. in den Uffizien, dann auf den numismatischen Monumenten sowohl bei diesem als auch bei seinen Söhnen und Nachfolgern, vgl. nur die Münchener Münze auf der Taf. zu Abth. I, n. 3 und die übersichtliche Zusammenstellung der Köpfe bei Clarac, T. VI, pl. 1065 fg., n. 3408 fg., während mir von keinem Augustuskopf eine gleiche Aehnlichkeit dieser Haarpartie erinnerlich ist, wenn auch die Aehn-

dass der eine als für einen neben dem Schwerte getragenen Dolch bestimmt gelten solle, hat keine Wahrscheinlichkeit.

lichkeit sich nicht in Abrede stellen lässt, wie ja das in den Nacken hineinwachsende Haar der Cameobüste ebenfalls bei den Augustusköpfen vorkommt.

Endlich gleicht auch das Gesicht noch mehr solchen der beiden ersten Constantine als denen des Augustus.

Da so viele Umstände für die Constantinische Zeit sprechen, so halten wir die Verfertigung des Cameos in dieser für mehr als wahrscheinlich. Subjective Urtheile, wie das, dass die Arbeit für diese Zeit zu gut sei, können dagegen nicht in Betracht kommen. Dass es im vierten Jahrhundert Gemmenschneider gab, welche in erhabener Arbeit sich auszeichneten, erhellt nicht allein aus dem auf der Tafel zu der ersten Abtheil. unter n. 1 mitgetheilten Biehler'schen Cameo (in Betreff der Figuren Constantin's und der Victoria), wir werden es auch hinsichtlich des Cameos auf der Tafel zu dieser zweiten Abtheilung darzuthun versuchen. Ausserdem mag hier nur noch der beiden Cameen mit dem Porträt Constantin's d. Gr. gedacht werden, welche King *Ant. Gems* p. 315 (der ersten Aufl. vom J. 1860) und *Nat. history of precious stones and gems* p. 306 erwähnt, und deren einen (dessen Porträtbild Natter auf Galba bezog) er in dem *Archaeological Journal* Vol. XVIII, 1861, p. 322, n. 164 mit der Bemerkung, dass unter Constantin dem Gr. a great revival in the art of engraving camei statthatte, eingehender bespricht. Ganz besonders aber ist hinzuweisen auf den auch durch seine Grösse hervorragenden, zu Windsor im Besitz der Königin von England befindlichen Cameo, welchen Fortnum in der *Archaeologia* Bd. XLV, pl. 1 abbildlich mitgetheilt und p. 6 fg., n. 242 ausführlich besprochen hat, indem er bemerkt: the workmanship of this noble cameo is of very high order, exhibiting a largeness and breadth of style, combined with the highest finish and accuracy in the most minute details. In these qualities it perhaps rivals the well-known Strozzi-Blacas cameo of Augustus now in the Brit. Mus. Fortnum zweifelt nicht daran, dass das Porträt auf dem Cameo den Kaiser Claudius darstellen solle und zu dessen Zeit gearbeitet sei. Aber schon King hat im *Arch. Journ.* a. a. O. p. 312 an einen der Söhne Constantin's d. Gr. gedacht, und zwar an Constan-

tius II., und diesen Gedanken, wie ich aus Fortnum's Anmerkung a. a. O. p. 7 sehe, in der zweiten Ausgabe der *Ant. Gems* vom J. 1872 wiederholt (welche mir leider nicht zugänglich ist). Ich stimme ihm entschieden bei, nur dass ich meine, vielmehr Constantin II. erkennen zu müssen¹⁾. Auch unter den Medaillons und Münzen von Constantin I. und seinen Söhnen und Nachfolgern finden sich noch Werke, die sich sehr wohl mit den früheren gleichartigen messen können.

Wenn sich aber die Frage stellt, ob man in dem Brustbilde des in Rede stehenden Cameos des Brit. Mus. Constantin I. oder Constantin II. zu erkennen hat, so ist die Antwort darauf, welcher von beiden gemeint sei, nicht leicht mit Sicherheit zu geben.

Auf die Porträts aus dem Bereiche der Numismatik, die doch wesentlich den Ausschlag geben müssen, ist, was die Details betrifft, nicht allzuviel zu geben, da dieselben bei jedem der beiden mehrfach von einander abweichen, namentlich bei Constantin II. Ausserdem gleichen die Porträts beider einander wiederholt. Bis auf Cohen hinab hat man Münzen Constantin's II. Constantin dem ersten zugetheilt. Nicht selten ist die Jugendlichkeit des Gesichts das einzige Kriterium, welches für den Sohn entscheidet; vgl. Cohen T. VI, p. 215, Anm. 1, und p. 222, A. 1, dessen Ansicht in Betreff der Münzen mit dem Titel VICT. (Victor) Madden im *Num. Chron.* Vol. XVII, p. 37, A. 97 mit Recht billigt. Wenn A. Senckler noch im J. 1851 in den *Jahrb. des Ver. von Alterthumsfreunden im Rheinlande* XVII, S. 96 hinsichtlich der Unterscheidung der Münzen beider Constantine bemerkte: »Ueberhaupt giebt das Portrait auf allen gut geprägten Münzen ein ganz sicheres Kriterium: der Kopf des Vaters ist rund, mit Adlernase, starkem Kinn, kurzem und gedrungenem Hals; der des Sohnes ist länglicher, mit gerader, an der Spitze wenig aufgebogener Nase und längerem Halse«, so stellt sich jetzt

1) King's Bemerkungen im *Arch. Journ.* sind mir erst lange nach der Zeit, da ich das auf S. 18 Gesagte niederschrieb, bekannt geworden. Es hat mich gefreut, bei ihm in Betreff des Cameos zu Windsor wesentlich dasselbe Motiv für die Datirung dieses Cameos veranschlagt zu sehen, welches ich dort für die Beziehung des im Brit. Mus. befindlichen geltend gemacht habe.

namentlich in Betreff des Kinnes und der Nase die Sache anders. Das starke vorspringende Kinn findet sich mehrfach bei Constantin I., der aber noch häufiger, und zwar auf »gut geprägten« Münzen, mit einem anders gebildeten Kinn erscheint, wie z. B. auf der Taf. zu Abth. I, n. 3, während andererseits auch das Kinn Constantin's II. der Form nach wechselt und dann und wann voller erscheint, vgl. Gori T. IV, t. XCVII und David T. VI, pl. LXXIII, n. 2, und Grueber pl. LIX, f. 3, besonders Mongez Iconogr. Rom. pl. 62, n. 3 und Cohen T. VII, pl. VIII, wo es auch vorspringt. Auch die Nase, welche allerdings bei dem Vater ganz vorwiegend gebogen, aber dann und wann doch auch gerade erscheint, kommt auf Münzen und Medaillons bei dem Sohne in der ersteren Bildung vor, z. B. im Num. Chron., N. S., Vol. XVII, p. 271, welches Stück mit dem ebenda p. 272 gegebenen Constantin's I. zu vergleichen ist, dann bei Froehner p. 295, n. 2 (zusammenzustellen mit Constantin I. bei Cohen T. VI, pl. IV, n. 14, Froehner p. 364), ferner bei Cohen VI, 6, 1, Grueber pl. LIX, f. 1 (vgl. auch f. 2), Froehner p. 296, n. 3, und endlich ganz besonders bei Gori und David a. a. O. Desgleichen ist die Länge des Halses nicht immer bei Constantin II. bedeutender als bei Constantin I., der inzwischen regelmässig einen gedrungeneren Hals hat. Der Hals auf dem Cameo passt sehr wohl für den Sohn. Das für diesen am Meisten ins Gewicht fallende Kriterium ist aber die auf dem Cameo zu Tage tretende Jugendlichkeit des Gesichtes¹⁾. Ob man auch den Umstand veranschlagen darf, dass Constantin II. auf dem an vorletzter Stelle erwähnten Medaillon auch ein Diadem trägt, das mit geschnittenen Steinen und Lorbeerblättern geschmückt ist, mag dahingestellt bleiben.

Der Florentiner Medaillon bei Gori und David, auf welchem das Brustbild des CONSTANTINVS IVN NOB CAES mit Lorbeer bekränzt und mit dem Paludamentum angethan, sonst aber in besonders grosser

1) Wenn Constantin I. im J. 315 das Diadem annahm, wie Madden im Num. Chron., N. S., Vol. XVIII, p. 6, Anm. 18 für wahrscheinlich hält, so müssten wir bei der Voraussetzung einer Darstellung dieses Kaisers annehmen, dass der Jünglingskopf auf dem Cameo einem Manne von mehr als vierzig Jahren angehören solle.

Aehnlichkeit mit dem des Cameos dargestellt ist, steht wahrscheinlich in Beziehung auf den berühmten Sieg des jungen Caesars über die Gothen, den wir auch auf dem Intaglio des Berliner Museums auf der Taf. zu Abth. I unter n. 4 berücksichtigt finden werden, während der bei Cohen VII, 8 abgebildete Goldmedaillon des Brit. Mus., auf dessen Rückseite Constantin II. als Princeps Juventutis die Kugel in der Rechten und die mit der Spitze nach unten gekehrte Lanze (wie auch auf der Rückseite des Florent. Med.), nicht aber un long sceptre (Cohen p. 386, n. 1) haltend dargestellt ist, ihn als Besieger der SARMATIA angeht.

Auf den Sieg über die Gothen wird man zunächst auch das Bild auf dem in Rede stehenden Cameo zu beziehen haben, in welchem Constantin II. als neuer Juppiter Gigantenbesieger dargestellt ist, wie ja Zeus der Sage nach sich gerade im Gigantenkampfe der Aegis bediente (wovon uns endlich an der Pergamenischen Ara ein sicheres Beispiel gegeben ist) und andererseits die barbarischen Feinde der Römer und Empörer gegen ihre Herrschaft namentlich auf den numismatischen Monumenten unter dem Bilde von Giganten erscheinen.

B.

Brustbilder eines Kaisers und einer Kaiserin als Serapis-Ammon und Isis-Ceres. Sardonyxcameo des Mr. Bromilow zu Battlesden (Bedfordshire), nach A. Michaelis Anc. marbles in Great Britain, p. 212, auf der Lichtdrucktafel zu der vorliegenden Abtheilung II, 1 nach einer Thompson'schen Photographie von der Grösse des Originals etwas verkleinert abgebildet. Der Stein gehörte bis Juni 1875 dem Herzog von Marlborough. Früher war er nach der auf der vergoldeten Rückseite angebrachten Inschrift Eigenthum SANNESIORVM DVCVM. Er ist schon vorlängst in dem Choix de pierres ant. grav. du cabin. du Duc de Marlborough T. II, pl. XXXIII in viel bedeutenderer Verkleinerung herausgegeben, seitdem aber in der Photographs from the collect. of the Brit. Mus., taken by S. Thompson, I. Ser., pl. 868 in den Dimensionen des Originals (»8 inches by 6 inches«) genauer bekannt gemacht, nachdem der Herzog von Marlborough einen Gypsabguss zu neh-

men erlaubt hatte. Nach dem Lateinisch und Französisch geschriebenen Texte des oben angeführten Choix handelt es sich um einen Cameo von drei Lagen. Die unterste Lage wird als nigrescens, tirant sur le noir, die mittlere als candida, blanche, die oberste als subfusca, d'un brun tanné, angegeben. In dem mir nicht zugänglichen Werke: *The Marlborough gems, catalogued with descriptions, and an introduction by M. N. Nevil Story-Maskelyne, printed for private distribution, 1870*, wird nach Professor Percy Gardner's gefälliger Mittheilung bemerkt, that the stone is the most remarkable sardonyx known considering the quality of its *four* brilliantly hued layers and the parallelism in which the lie superposed. Auch C. W. King *Natural history of precious stones and gems*, p. 306, hebt hervor, dass das Werk der Steinart nach einzig sei.

Der Stein war nach Maskelyne einmal in vier Stücke zerbrochen. Spuren davon sind in der Abbildung sichtbar.

Die figürlichen Darstellungen sind im Choix auf Didius Julianus und Manlia Scantilla bezogen¹⁾. Maskelyne, berichtet Gardner, does not like the attribution to Didius and Scantilla, but suggests that if these are their portraits the cameo may date from the reign of Julian the Apostata, who may thus have commemorated his predecessor. He prefers, however, portraits of M. Aurelius and Faustina J. and considers the technique to be quite that of the ages of the Antonines. King hält es a. a. O. für wahrscheinlicher, dass Commodus und Crispina gemeint seien. Der Wahrheit näher kommt die Beschreibung in der oben erwähnten Englischen Photographiesammlung p. 81: *Bust of Julian II in the character of Jupiter Ammon, and of Egypt in the character of Ceres*. Die richtige Deutung wird sein: Julian als Serapis-Ammon und seine Gemahlin Helena als Isis-Ceres.

1) Die betreffenden Namen sind, wie mir Dr. R. Engelhard nach der grossen Photographie bemerkt, in den kaum leserlichen Inschriften enthalten, welche sich innerhalb der beiden Kränze in den Ecken oben rechts und links finden. W. Cole, der Verfasser des Textes des zweiten Bandes des Choix, sagt von diesen Inschriften nichts. Dass sie nicht antik, also für die Erklärung in keiner Weise massgebend sind, bedarf wohl keiner weiteren Bemerkung.

Dass man das männliche Brustbild, trotzdem dass nur das Attribut des Widderhorns an der linken Schläfe zum Vorschein kommt, nicht auch der Modius (Kalathos) — das gewöhnlichste Attribut des Serapis auf dem Haupte —, auf diesen, nicht aber auf den nicht mit ihm verschmolzenen Juppiter Ammon, zu beziehen hat, ist schon deshalb wahrscheinlich, weil das gegenüberstehende weibliche Brustbild sich durch das auf der Brust zusammengeknotete Franzengewand deutlich als Isis kund thut. Es steht ja sicher, dass der mit Isis zusammengestellte Juppiter regelmässig Serapis ist. Auf diesen passt auch das auf die Stirn und in reichem Gelocke auf den Nacken hinabfallende Haar. Dazu kommt der Eichenkranz, welcher sich bei Zeus Ammon unseres Wissens mit Sicherheit nie findet, bei Serapis dagegen auch sonst, wenn auch nur selten, anstatt des durchaus vorwiegenden Lorbeerkranzes nachweisbar ist, z. B. bei der Doppelherme, welche Benndorf und Schöne »Die ant. Bildw. d. Lateranens. Mus.« S. 279, n. 405, beschreiben, und bei der in Gerhard's Ant. Bildwerken Taf. CCCXX n. 3 abgebildeten, von Overbeck Kunstmyth. I, S. 289, n. 45 besprochenen Doppelbüste, in welcher mir auch der Kopf mit gleichfalls mit Olivenlaub geschmücktem Kalathos und auffallend kleinen, seitlich aus den Haaren hervorragenden Widderhörnern (also ähnlich wie auf dem Cameo) auf Serapis zu beziehen zu sein scheint¹⁾. Endlich lässt sich für die Annahme eines Serapis noch veranschlagen, dass, wie wir sehen werden, das Costüm des Cameobildes viel mehr auf diesen führt als auf Ammon, und dass ein Römischer Kaiser wohl als Serapis dargestellt werden konnte, nicht aber so leicht als Ammon, der für Rom nicht besonders in Betracht kommt und in der Römischen Numismatik nur selten erscheint (Froehner Méd. de

1) Ich kenne keine Doppelherme oder Doppelbüste von Juppiter Ammon und Serapis, wohl aber mehrere von dem letzteren. Der von Overbeck und Anderen als Ammon gefasste Kopf der Doppelherme ist vielmehr als Serapis-Ammon zu bezeichnen. Unter den vielen Darstellungen des Kopfes mit Kalathos und Widderhörnern finde ich auch nicht einen einzigen, in Betreff dessen die Beziehung auf Ammon allein auch nur den geringsten Schein hätte. Die Uebertragung des Widderattributs auf Serapis hat Overbeck selbst S. 299 anerkannt.

l'emp. Rom. p. 21 fg.), während der mit Ammon verschmolzene Serapis hier besonders hoch verehrt wurde.

Freilich meint Overbeck a. a. O. S. 306 fg., dass der Kalathos das durchaus nothwendige Zeichen des Serapis sei, dass er in keinem vollkommen sicheren Beispiele fehle und die seiner entbehrenden Bildwerke zweifelhaft seien (S. 312. 319). Er hat die ältesten Münztypen noch nicht genügend berücksichtigen können, in denen Serapis (wie man jetzt annimmt) statt des Kalathos auf dem Haupte die Kopfbedeckung des Osiris trägt, die der Silberm. Cleopat. I (Feuardent Collect. Giov. di Demetrio, Num., Égypte anc. P. I, pl. V, n. 257, Catal. of Gr. coins in the Brit. Mus., Ptolemies, pl. XVIII, n. 8, vgl. Feuardent p. 68 fg. und Poole p. 79) und die der in Aegypten geprägten Kupferstücke Antiochus' IV. (Feuardent pl. XI, n. 274, vgl. p. 73 fg., Catal. of the Brit. Mus., Seleucid kings of Syria pl. XII, n. 11, vgl. Gardner p. 38), wo der Kopf ausserdem mit einem Lorbeerkranz versehen ist¹⁾. Auch auf Sicilischen Münzen erscheint in Folge directer Beziehungen zu Aegypten²⁾ der »Serapiskopf« wiederholt ohne Kalathos, aber mit anderem Schmuck (Strahlenkranz und Lotos, oder »cap of Osiris«, oder lotus flower, oder horns, globe and plumes, auch unbestimmt »Egyptian ornament«), s. Combe Mus. Hunter. t. 16, n. II und III, oder Panofka Dionysos und die Thyiaden Taf. III, n. 1 (vgl. Stephani Nimbus und Strahlenkranz S. 44), Combe a. a. O. t. 16, n. VI (nach p. 89 capita ju-

1) Auf der Abbildung bei Feuardent (nach einem Exemplar der vormaligen Sammlung Gréau) kommt das, was Poole und Gardner als cap of Osiris bezeichnen, nicht zum Vorschein, wohl aber ein Widderhorn. Nichtsdestoweniger bezeichnet Feuardent den betreffenden Kopf als den des Serapis. Dass das Widderhorn wirklich auf der Münze vorkommt, erhellt aus Cohen's Descr. d. méd. Gr. de la coll. Gréau, Paris 1867, p. 187, n. 2312, der auch den Kopf richtig als den des »Jupiter Ammon« bezeichnet.

2) Ad. Holm meint, dass diese Beziehungen etwa zur Zeit Hiero's II. stattgehabt hätten (Gesch. Siciliens im Alterthum I, S. 81); während Barclay Head History of the coinage of Syracuse Num. Chronicle, N. S., Vol. XIV, p. 75 die betreffenden Syrakusischen Münzen for more than a century after the capture, if so early, geprägt erachtet.

gata Isis et Osiris), Head History of the coinage of Syracuse Num. Chron., N. S., Vol. XIV, pl. XIV, n. 5, Poole Catal. of Gr. coins in the Brit. Mus., Sicily, p. 51, 54, 98, 227¹⁾. Auch auf anderen Münzen findet sich bei Serapis die Lotosblume anstatt des Kalathos. So auf den autonomen von Magnesia in Lydien bei Combe Mus. Hunter. t. 35, n. XIV, vgl. p. 185, und Anchialos in Thracien nach Mionnet Descr. d. méd. T. I, p. 371, n. 57. Im Mus. Theupoli p. 1107 wird nach Rasche Lex univ. rei numar. T. IV, P. II, p. 665, von einer Aegyptischen Münze Vespasian's ein caput Jovis cum loto angeführt. Zoega bemerkt darüber Num. Aeg. imper. p. 43, n. 30: Quis sit Juppiter iste oto ornatus me nescire confiteor: sed suspicor in numo adfuisse Nili caput fronde ut assolet coronatum. Ob dasselbe auch für eine Münze Severus Alexander's gelten soll, welche Zoega p. 270, 65 als mit dem caput Jovis cum loto versehen aus Mus. Theup. p. 1170 anführt? In Gerhard's Ant. Bildw. Taf. CCCVII, n. 22* ist eine Aegyptische Kaisermünze mit einem unzweifelhaften sitzenden Serapis in ganzer Figur, welcher keinen Kalathos, aber die Lotos auf dem Scheitel hat, herausgegeben, leider ohne weitere Angaben. Auch auf den Nomenmünzen aus der Kaiserzeit kommt Serapis mit dem Lotosattribut vor, nach Mionnet Descr. de méd. T. VI, p. 521, n. 27, 527, n. 50(?), 533, n. 71, 535, n. 83, 536, n. 67 und 68²⁾. Der Kalathos fehlt auch dem mit drei »Hörnern« oder drei »Flammen« auf dem Kopfe, einmal auch, wie es scheint, noch dazu mit einem Strahlenkranze dargestellten Brustbilde auf zwei unter Septimius Severus geprägten Bronzemünzen, welche beide von F. de Sauley Numism. de la Terre-Sainte p. 161, n. 4 und 5 beschrieben sind, und von denen das eine Exemplar abgebildet ist auf pl. VIII, n. 8, mit der, wie ich glaube, richtigen Deutung auf Serapis

1) Nur auf den von Poole a. a. O. p. 54, n. 91 und 92 verzeichneten Münzen von Catana, deren eine abgebildet ist in Combe's Mus. Hunter. t. 16, IV, findet sich der Kalathos auf dem Doppelkopfe des Serapis.

2) Ganz eigenthümlich ist die von Adr. de Longpérier Notice des bronzes ant. du Louvre, Paris 1868, n. 325 so beschriebene Statuette: Pluton-Sérapis assis. Sa tête est ceinte d'une couronne radiée et surmontée d'un modius devant lequel s'élève une fleur.

(die »Hörner« oder »Flammen« scheinen sich auf diesen als Sonnengott zu beziehen, ebenso wie der Strahlenkranz; wenn auf n. 5 im Felde eine Fackel vorkommt, so gilt von dieser dasselbe; das auf n. 4 im Felde erscheinende Füllhorn ist als Attribut des Gottes bekannt). Auch ohne irgend welchen charakteristischen Hauptschmuck kommt Serapis vor. So auf dem in den Mitth. d. arch. Inst. in Athen Bd. II, S. 470 erwähnten Knochenrelief und wohl auch an der Lampe in Luc. fict. Mus. Passerii III, t. LXXXII. Zoega beschreibt zwei von ihm abbildlich mitgetheilte (Taf. n. 20 und VI, n. 2) unter Trajan geprägte Münzen p. 90, n. 195, p. 91, n. 210 folgendermassen, die erstere: Juppiter seminudus sedens d. hastam tenet, s. bacillum; ante pedes stat aquila rostro reflexo coronam velut Jovi oblatura, die andere: Juppiter palliatus sedens d. tenet hastam, s. bacillum; ante pedes stat aquila ad eum respiciens, rostro tenens coronam; pone insistit sellae Victoriola Jovis caput coronatura. Overbeck, der a. a. O. S. 318 die zweite Münze berücksichtigt, fügt hinzu, »dass in der Figur ohne Kalathos Serapis gemeint sei, ist trotz der vollen Bekleidung mit dem Chiton und Himation zweifelhaft«. Inzwischen ist diese Bekleidung für einen Juppiter jedenfalls befremdender als die Entblössung des Oberleibes bei der entsprechenden Figur auf der ersten Münze für Serapis. Die Entscheidung liegt wesentlich in der Ermittlung der Bedeutung des beiden Figuren gemeinsamen bacillum. Soll das etwa jener Feldherrnstab sein, der auf Römischen Münzen namentlich bei dem Princeps Juventutis vorkommt? Ist es nicht vielmehr wahrscheinlich, dass der Massstab gemeint sei? Dieser wird bei Suidas erwähnt u. d. W. *Σάραπις*: *τούτου ἐν Ἀλεξανδρείᾳ καθέϊλε Θεόφιλος ὁ ἀρχιεπίσκοπος τὸ ξόανον ἐπὶ Θεοδοσίου τοῦ μεγάλου, τοῦτο δὲ οἱ μὲν Δία ἔφασαν εἶναι, οἱ δὲ τὸν Νεῖλον διὰ τὸ μύδιον ἔχειν ἐν τῇ κεφαλῇ καὶ τὸν πῆχυν ἤγουν τὸ τοῦ ὕδατος μέτρον* u. s. w. Die letzten Worte enthalten ohne Zweifel einen Irrthum. Der *πῆχυς* ist nicht als Nilmesser zu fassen, sondern als Massstab der Zeit, welchen der Sonnengott Serapis mit dem Aeon oder Mithras gemein hat. Mit diesem Massstab in der Linken erscheint Serapis auch sonst auf Münzen, vgl. Rasche Lex un. rei num. T. IV, P. 2, p. 650 oben und p. 657 unten.

Aus dem Obigen wird wohl erhellen, dass das Widderhorn ohne den Kalathos der Beziehung des männlichen Brustbildes des in Rede stehenden Cameos auf einen Kaiser als Serapis-Ammon nicht entgegensteht, da Serapis durch den Eichenkranz, das Haar und auch durch die Tracht zur Genüge angedeutet ist.

Das Letzte bedarf allerdings noch einer genaueren Begründung. Hinsichtlich des Costüms des Brustbildes kann es auf den ersten Blick scheinen, als handele es sich um die reich verzierte Consulartracht, die man in späterer Zeit bei den Darstellungen Römischer Kaiser auf Münzen und Medaillons sowie auf den Diptychen findet. Eine ähnliche Tracht trifft man in den Münzbildern der Aegyptischen und Parthischen Könige, bei denen dieselbe auch manichfaltig verziert erscheint, auch in denen des Julian-Serapis bei Cohen T. VI, pl. XII, n. 5, 9, 13, des Serapis auf der Silbermünze der Cleopatra bei Poole The Ptolemies pl. XVIII, n. 8, auf der Alexandrinischen bei Overbeck I, Münztaf. IV, 26, und den Contorniaten bei Cohen T. VI, pl. XX. Wirft man aber einen genaueren Blick auf die linke Achsel des Cameobrustbildes, so gewinnt es durchaus den Anschein, als seien auf dieser jene von oben gesehen sich epaulettenartig ausnehmenden, in Franzen oder Lappen und Streifen (*πίρυνες*) bestehenden, zur Panzertracht gehörenden kurzen Aermel zu erkennen, welche namentlich zum Schutze der Achsel dienen. Ist diese Auffassung richtig, so muss die untere Körperbedeckung, welche sich wie eine Tunica ausnimmt, eine Art von Panzer sein. Hiezu passt auch die in blatt- oder federartigen Schuppen und Schlangen bestehende Verzierung sehr wohl, die ja von der Aegis her zur Genüge bekannt ist, auf welcher sie nicht bloss in früherer, sondern auch in späterer Zeit auch ohne Hinzufügung des Medusenhauptes erscheint. Freilich giebt es unter den zahlreichen uns bekannten Beispielen der Consulartracht zwei, in denen die Medusenmaske an der Tunica vor der Brust dargestellt ist, nämlich an dem Brustbild Diocletian's auf dem Goldmedaillon bei Gori Mus. Flor. T. IV, t. V, und bei David Mus. de Fl. T. VI, pl. VII, n. I, und an dem Brustbilde des Crispus auf dem Bronzemedaillon bei Gori IV, 96 und David VI, 72, 2, was etwa mit den in Abth. I, S. 13 fg. be-

sprochenen Beispielen von Amuleten bei den Triumphatoren zusammengestellt werden kann, wenn man nicht etwa glauben will, dass sich die Medusenmaske auf die providentia beziehe, wie laut der Aufschrift auf dem Revers der Münzen des Septimius Severus bei Cohen T. III, pl. VII, n. 351. 352. Aber in Betreff der Schuppen und Schlangen des in Rede stehenden Cameos wird man doch viel eher an die Aegis als kriegerische Tracht denken wollen und, da es öfter vorkommt, dass die Verzierungen derselben zugleich auf dem Panzer und auf ihr selbst oder dem sie vertretenden Schilde angebracht sind, die untere Körperbedeckung auch auf dem Cameo für einen Panzer mit der Verzierung der Aegis halten, die obere aber für die eigentliche Aegis. Dass diese neben dem Panzer getragen wurde, zeigen Bildwerke verschiedener Art zur Genüge. Gewöhnlich geschieht es so, dass die Aegis wie ein Paludamentum oder eine Chlamys auf der linken Schulter liegt. So bei der Bronze-*statue* des jugendlichen Caligula im Mus. Borbon. Vol. V, t. XXVI, Clarac T. V, pl. 933, n. 2374, auf dem Medaillon Gallien's bei Froehner p. 184, n. 1, auch wohl auf den Münzen Aurelian's bei Cohen T. V, pl. IV, n. 29 und T. V, pl. V, n. 6, obgleich auf diesen die Aegis kein Medusenhaupt zeigt, ferner in den unten S. 33 besprochenen Fällen, endlich bei Constantin I. auf dem Petersburger Cameo mit diesem Kaiser und seiner Gemahlin Fausta (Mongez Iconogr. Rom. pl. 61, n. 5). Auf einem Pariser Cameo mit dem Brustbilde des Claudius bei Lenormant pl. XIII, n. 3 erscheint die Aegis mit dem Medusenhaupten daran deutlich auf der rechten Schulter liegend, so dass sie auch einen Theil der rechten Brust bedeckt, was noch mehr auf dem Petersburger Cameo in Betreff der linken Brust stattfindet¹⁾. Noch stärker wird die

1) Wenn Lenormant p. 25 hinsichtlich des Pariser Cameos angiebt: »la poitrine couverte de l'égide«, so ist das sehr ungenau. Er scheint den Harnisch, welcher zunächst die Brust bedeckt, als Aegis gefasst zu haben. Man könnte vermuthen, dass die Aegis auf der rechten Schulter als Halskragen gedacht werden solle, indem der Gegenstand, welcher auf der linken Schulter des Brustbildes liegend erscheint, als zu der Aegis gehörend zu betrachten sei. Allein dann müsste die Darstellung jenes Gegenstandes für eine sehr ungenügende gehalten werden. Lenormant dachte an

Brust von der über dem Panzer liegenden Aegis bedeckt, so dass diese sich ganz so ausnimmt wie ein zweiter, oberer Brustharnisch, in dem oben S. 15 erwähnten Brustbilde Julius Caesar's bei Lenormant. Dass aber auch hier die Aegis das Paludamentum vertritt, erhellt aus der Zusammenknötung derselben auf der rechten Schulter in Verbindung mit dem Umstande, dass sich von dem Paludamentum keine Spur findet. Danach würde sich die Aegis etwa wie ein von hinten um den Hals geschlagener und die Brust zu den Seiten bedeckender Kragen ausnehmen. Jenes findet sich aber in der That nicht selten. Als Kragen zum Schutze des Nackens und Halses dienend erscheint die Aegis schon auf den Ptolemäermünzen, vgl. z. B. die bei Clarac Mus. de sculpt. T. VI, pl. 1041, n. 3111, pl. 1041, n. 3108 u. pl. 1042, n. 3108, B, und Poole a. a. O. pl. XXIX, n. 5 u. 7; für die Römische Kaiserzeit vergleiche man z. B. die Büste des Claudius auf dem Wiener Cameo (Eckhel Choix pl. VII, Arneth Ant. Cam. T. VII, Mongez Iconogr. Rom. pl. 29, n. 3, Lenormant Ic. Rom. pl. XV, Clarac Mus. de sc. T. VI, pl. 1054, n. 3269 A). Besonders beachtenswerth ist aber ein Beispiel, in welchem die beiden Enden der bei nacktem Leibe um den Hals geschlagenen Aegis auf der Brust nicht verbunden erscheinen: das Brustbild des Commodus auf dem Medaillon bei Cohen T. III, pl. III, n. 444. In dem vorliegenden Falle erscheinen die beiden Enden der Aegis zumeist nach unten verbunden (wie ja auch sonst die Verbindung derselben das Gewöhnliche ist), stehen dagegen nach oben hin so auseinander, dass der Brustharnisch zum Vorschein kommt.

Wir müssen jetzt noch einmal auf das unter der Aegis liegende Bekleidungsstück zurückkommen; denn es handelt sich noch um die

ein Paludamentum. Aber dieses kann schon deshalb nicht gemeint sein, weil es neben einer als Chlamys getragenen Aegis unpassend ist. Es wird nichts Anderes übrig bleiben, als ein Schulterstück (humerales) anzunehmen, welches auch sonst neben der auf der linken Schulter liegenden Aegis auf der rechten Schulter vorkommt. Die ungewöhnliche Lage des Aegisstückes auf der rechten Schulter hängt wohl damit zusammen, dass der Künstler die Aegis als Nackenkragen andeuten wollte, wie wir diesen bei Commodus in Cohen's Méd. imp. T. III, pl. III, n. 444 finden.

Begründung der Entscheidung, ob man bei diesem an einen eigentlichen mit den Verzierungen der Aegis versehenen Panzer zu denken hat, oder etwa an eine über dem Panzer liegende BrustaeGIS. Findet sich doch in späterer Zeit mehrfach neben der chlamysartig auf der linken Schulter liegenden Aegis eine zweite auf dem Brustpanzer angebrachte, auch mit der Medusenmaske und den Schuppen geschmückte, vgl. Froehner p. 243, n. 2 (Probus), Cohen T. V, pl. XII, n. 112, Froehner p. 261, n. 3, (Diocletian), und besonders Cohen T. VI, pl. XI, n. 52, Grueber pl. LXIV, f. 3, Froehner p. 321, n. 1 (Julian II); denn dass es sich bei dieser auch in Betreff der Bildung der Schuppen der BrustaeGIS der des Cameos entsprechenden Darstellung in dem Gegenstande auf der linken Achsel nicht um die fibula eines Paludamentum handle, wie Grueber p. 96 annimmt, nicht einmal um eine Löwenmaske (s. unten S. 36), sondern um eine Medusenmaske, welche die Aegis andeutet, wie das bei den oben S. 14 aufgeführten Köpfen mehrfach vorkommt, ist doch sicherlich das Wahrscheinlichste. Aber in den betreffenden Fällen hat man gewiss nicht eine besondere oberhalb des Panzers liegende BrustaeGIS anzunehmen, sondern vielmehr, dass die Aegis nur eine Verzierung des Panzers ausmache, indem jene als Trägerin der Medusenmaske statt dieser allein zur Darstellung gebracht ist; ein Umstand der sich ja auch bei Schilden findet, z. B. auf dem grossen Pariser Cameo in den Denkm. d. a. K. Bd. I, Taf. LXIX, n. 378. Es giebt, so viel ich sehe, überall kein sicheres Beispiel einer über dem Panzer als oberer Brustharnisch angelegten Aegis. In allen entsprechenden Fällen, in welchen der Panzer sicher steht, auch in den besonders zahlreichen, in denen statt der als Paludamentum angelegten Aegis das eigentliche Paludamentum erscheint, ist die BrustaeGIS als Panzerdecoration zu betrachten. So nicht bloss auf den numismatischen Monumenten, wie dem Medaillon des Severus Alexander bei Froehner p. 172, n. 1 und manchen anderen, sondern auch auf den glyptischen, dem S. 15 berücksichtigten Cameo mit dem Brustbilde August's, dem ebenfalls zu Wien befindlichen Cameo mit einer Büste, die man auf Hadrian und Domitian und Tiberius bezogen hat (Eckhel Choix pl. VIII, Lenormant Iconogr. pl. XXIII, n. 12, Arneth Ant. Cam.

Taf. VIII) und dem grossen Cameo zu Windsor (s. oben S. 21 fg.). — Nun kommt es allerdings vor, dass es sich ausnimmt, als sei bei einer und derselben Person eine auf nacktem Körper liegende BrustaeGIS und dazu noch eine andere shawlähnliche anzunehmen. So auf dem Pariser Cameo mit der Apotheose des Germanicus bei Mongez Iconogr. Rom. pl. 24*, n. 5, Millin Gal. myth. pl. CLXXVII bis n. 677*, Lenormant pl. X, n. 15, Clarac Mus. de sc. T. VI, pl. 1054, n. 3265 B; mit welchem zunächst zusammenzustellen ist der mit der Apotheose »Hadrian's« bei Millin pl. CLXXXI, n. 680 und Mongez pl. 38, n. 7. Auf jenem Cameo erblickt man ausser der als Brustpanzer auf nacktem Leibe angelegten Aegis mit der Medusenmaske ein schmales, anscheinend auch aus Leder bestehendes mit Schlangen und Schuppen verziertes Stück, ohne Medusenmaske daran, welches um den linken Arm geschlagen ist und deutlich nicht mit der BrustaeGIS zusammenhängt. Danach kann es scheinen, dass man die auf nacktem Leibe als Brustpanzer angelegte Aegis als einen eigentlichen Panzer behandelt und, wie dieser mit dem Paludamentum verbunden zu sein pflegt, auch jener BrustaeGIS eine andere chlamysartige beigegeben habe. Dass diese neben dem eigentlichen Harnisch vorkommt, haben wir oben S. 31 u. 33 durch sichere Beispiele dargethan. Wer aber den anderen Stein aufmerksam betrachtet, der wird nicht zweifeln, dass es sich nur um eine Aegis handeln soll. Dasselbe geht auch daraus hervor, dass auf beiden Steinen der Apotheosirte mit einem um den Leib geschlagenen Himation angethan erscheint, wodurch die Voraussetzung eines anderen Obergewandes unmöglich gemacht wird. Gegen die Annahme einer auf nacktem Leibe angelegten BrustaeGIS bei dem Bromilow'schen Cameo spricht aber der Umstand, dass die Achselbedeckung sich nie bei jener, sondern stets nur bei dem eigentlichen Panzer findet. Da nun, wie wir schon bemerkt haben, auch kein Beispiel bekannt ist, welches zum Beweise dafür dienen könnte, dass man über den oberen Theil des eigentlichen Panzers noch eine besondere BrustaeGIS gelegt habe, so wird man auch auf dem in Rede stehenden Cameo den oberen Theil eines Panzers mit den Verzierungen der Aegis, und unter demselben die dabei gebräuch-

liche Tunica voraussetzen haben, von welcher der Künstler die sonst gewöhnlich über dem Rand des Panzers hervorragende Partie aus Unkunde oder Unachtsamkeit weggelassen hat.

Diese kriegerische Tracht passt aber ganz besonders für Serapis, der nicht allein auf Münzen mit Chlamys und Chiton vorkommt, z. B. auf der Julian's II. bei Cohen T. VI, pl. XI, n. 107, und als Serapis-Ammon auf der von Bostra mit den Porträts des Decius und Valens Quintus auf dem Avers bei F. de Sauley Numismat. de la Terre-Sainte pl. XXI, n. 13, und mit der Chlamys allein in dem »Buste de Sérapis barbu, la poitrine couverte d'une chlamyde, la tête surmontée d'un modius« in der Bronze des Louvre bei Adr. de Longpérier Notice des bronzes ant. p. 114, n. 509, sondern auf zwei geschnittenen Steinen auch mit der Chlamys oder dem Paludamentum und dem Harnisch.

Unter diesen Steinen nimmt den ersten Platz ein der Onyxcameo bei Arneth Ant. Cameen zu Wien Taf. XIII, n. 2. Hier ist nach Arneth's Beschreibung auf S. 24 zu sehen der »Kopf des Jupiter Serapis mit Lorbeer in den Haaren und der Isis mit Kornähren, einem Thurme, der Lotosblume und der Uräusschlange geziert«, während von Sacken und Kenner »Die Sammlung d. K. K. Münz- u. Ant.-Cab.« S. 412, n. 8 in Betreff der Isis abweichend angeben, dass sie »mit Kornähren und der kleinen Mondscheibe zwischen Uräusschlangen« geschmückt sei¹⁾. Diese bezeichnen ausserdem das Werk als »von edler Schönheit« und »griechisch«. Auch Overbeck hält dasselbe a. a. O. S. 320 fg. für eine Darstellung des Gottes Serapis und der Göttin Isis. Andererseits hat man schon vorlängst an ein als Serapis und Isis aufgefasstes Römisches Kaiserpaar gedacht. »Auf der goldenen Fassung ist«, nach Arneth, »die Umschrift Marcus Aurelius Imp. et D. Faustina conjux« von neuerer Hand ange-

1) Die Abbildung erlaubt kein genaueres Urtheil über die Details. Doch möchten wir fragen, ob nicht das, was von Arneth als Thurm bezeichnet, von Sacken und Kenner aber gar nicht erwähnt wird, zu dem Serapiskopfe gehören und ein Modius (Kalathos) sein soll, etwa mit Früchten darin, wie auch sonst, z. B. bei Gerhard Ant. Bildw. Taf. CCCVII, n. 22.

bracht. Auch A. Rossbach äussert in den Hochzeits- und Ehedenkmälern S. 30 des Textes u. Anm. 54 jenen Gedanken, indem er bemerkt, dass auf dem Stein die Göttertypen so überwiegen, dass nicht mit Sicherheit zu bestimmen sei, welches Römische Kaiserpaar gemeint sei, aber der Umstand, dass unter dem Typus der Götter ein Kaiserpaar verborgen sei, aus der Gewandung auf der Brust des Mannes hervorgehen dürfte. Das männliche Brustbild trägt eine oberhalb der rechten Achsel befestigte Chlamys und unterhalb dieser erscheint auf derselben Achsel eine Maske, wie die eines reissenden Thieres, vermuthlich eines Löwen, die mit Bestimmtheit als zu einem Panzer gehörend betrachtet werden kann, vgl. die zuerst oben S. 15 erwähnte Augustusbüste auf dem Wiener Sardonyx und die des »Pyrrhus« auf dem Cameo in dem *Choix de pierr. grav. Marlborough* T. II, pl. 7 (bei welchen beiden die Maske auf der linken Achsel liegt), das Relief mit Juppiter Dolichenus (wiederholt abgebildet, auch in dem *Winckelmannsfestprogr. des Vereins von Alterthumsfr. im Rheinlande 1852*, unter n. II der Taf.), wo auf jeder Achsel ein Löwenkopf zum Vorschein kommt¹⁾, die Büste des Galerius Maximianus auf der Grossbronze bei Cohen T. V, pl. XV, n. 48, hinsichtlich deren und der auf S. 33 aufgeführten Julian's II. der Unterschied stattfindet, dass auf der linken Achsel auch ein Gegenstand aufliegt, welcher sich am Meisten als ein Paludamentum ausnimmt, wodurch der Gedanke, dass die Maske auf eine chlamysartige Aegis hindeuten solle, ausgeschlossen wird. Aber aus der kriegerischen Tracht des Brustbildes auf dem Wiener Cameo folgt keinesweges mit Sicherheit, dass mit diesem »ein als Serapis aufgefasster Römischer Kaiser« gemeint sei. Man darf mit Bestimmtheit sagen, dass dieser nicht in jener Tracht dargestellt wäre, wenn diese nicht auch dem Serapis zugestanden hätte.

Dasselbe gilt in Betreff des anderen geschnittenen Steins, dessen

1) Bei dem betreffenden Juppiter Dolichenus steht das Löwenattribut am Panzer gewiss in Beziehung auf ihn als Sonnengott. Dasselbe lässt sich auch hinsichtlich des Serapis annehmen.

der Griechisch-Römischen Kunstübung angehörende Darstellung der erste Erklärer, Valesius, vermuthlich wegen der Kriegertracht der betreffenden Figur auf Julian II. als Serapis bezogen hat. Es handelt sich um einen Carneol des Mus. Cortonense t. 66, vgl. p. 94, mit einem bärtigen Brustbild mit einer Tania um den Kopf, dem Kalathos auf demselben und mit unverziertem Panzer an der Brust, sowie mit einem Theile des Paludamentum auf der linken Schulter. Auf Julian führt kein anderer Umstand.

Ob in der ganzen Figur des Berliner Carneols bei Toelken I, 2, 70 Serapis »in römischer Kriegertracht« dargestellt ist, mag dahingestellt bleiben. Die Annahme ist, nach dem mir vorliegenden Abdruck zu urtheilen, durchaus wahrscheinlich, wenn man sich den Oberkörper als mit einem Harnisch versehen denken kann. Winckelmann, welcher in der Descr. d. pierr. grav. de Stosch Cl. II, n. 351, p. 83 an Pluto denkt, sagt nichts über die ohne Voraussetzung eines Harnisches ganz eigenthümliche Tracht.

Dass Serapis in späterer Zeit zu den Kriegs- und Sieggöttern gehört, steht fest. Man vergleiche Fr. Kenner »Die Fundobjecte aus dem Römischen Militairbade in Deutsch-Altenburg« (Mittheil. der K. K. Central-Commiss. z. Erforsch. u. Erhalt. der Kunst- u. histor. Denkmäler N. F., Bd. II, H. 3, 1876, H. 57). In einer Stein-Inschrift wird Serapis als invictus bezeichnet (Orelli Inscr. lat. n. 1891). Ein geschnittener Stein mit der Büste des Gottes zeigt die Umschrift: δ $\Sigma\epsilon\rho\alpha\pi\iota\varsigma$ $\pi\acute{\alpha}\nu\tau\alpha$ $\nu\iota\kappa\tilde{\eta}$ (Millin Pierr. grav. inéd. pl. XXVII). Auf mehreren geschnittenen Steinen findet man seinen Kopf mit einem Adler darunter zwischen Feldzeichen mit oder ohne Victorien darauf dargestellt, z. B. auf dem Florentiner bei Gori Mus. Florent. T. I, t. LV, n. II¹), dem Berliner bei Toelken Cl. I, Abth. 2, n. 61, und dem Kopenhagener bei L. Müller Mus.-Thorvaldsen III, p. 82 fg. n. 662. Auf der unter Volusianus geprägten Münze der Colonia Neapolis bei F. de Saulcy Num. de la Terre-Sainte pl. XIV, n. 3 (vgl. p. 274), gewahrt man vor ihm den Legionsadler.

1) Auf demselben Steine ist in kleiner Figur ein Krieger dargestellt, welchen Gori für den Stifter des Steins als Votivgabe an Serapis hält.

Auf Münzen ist Serapis selbst mit der Victoria auf der Hand zu sehen, z. B. auf der von Neapolis Palaestinae, welche de Saulcy p. 258, n. 6 verzeichnet. Auf einem geschnittenen Steine in Passeri's Novus thesaurus gemmarum vet., Romae 1781 fg., t. XVI, wird seine Büste, unterhalb welcher ein Adler erscheint, von Victorien bekränzt. Auf Aegyptischen Kaisermünzen erscheinen Victorien auf der Lehne seines Thrones (Zoega Num. Aegypt. imperat.: Nero, p. 27, 61, Antoninus Pius p. 184, 160, Maximinus t. XVI). Auf einer Münze Trajan's bietet ihm eine mulier tutulata ein signum militare dar (Zoega p. 83, n. 145, b). Auf der unter Antoninus geprägten bei Zoega p. 189, 225, t. XI hält er hastam cum labaro, jedenfalls eine Art von vexillum. Mit einem signum militare kommt er auch auf einer Münze der Severina vor (Harduin. Oper. sel. p. 862. Auf einem von Montfaucon Ant. expl. T. II, P. 2, pl. CCXXI, n. 4 nach Maffei mitgetheilten geschnittenen Steine, sowie auf dem Sardonyx in Cades' Impr. gemm. V, 65, der sich jetzt in der Galler. d. Uffizj zu Florenz befindet, und einem hinsichtlich der Darstellung durchaus entsprechenden Sarder des Metropolitan Mus. of art zu Newyork (King The Johnston Collection of engraved gems p. 44, n. 84) erscheint »Serapis, advancing, with hand uplifted in command, and armed with a spear«, ob »in his character of Lord of Death« oder nicht vielmehr als Kriegsgott, das mag dahingestellt bleiben ¹⁾.

1) Schon Montfaucon sprach a. a. O. p. 247 von Serapis-Pluto. Auf dem Wandgemälde bei Giancarlo Conestabile Pitture murali scoperte in una necropoli presso Orvieto nel 1863, Firenze 1865, t. XI erblickt man Hades mit einer Lanze, um welche sich eine Schlange windet. Aug. Rossbach glaubt Röm. Hochzeits- u. Ehedenkmäler S. 85 die einfache Lanze bei dem Gotte auch sonst noch erkennen zu dürfen und bezieht dieselbe wegen des daneben vorkommenden Hundes auf *Ζεὺς χθόνιος* als Todtenjäger. Auf einem Relief in der Sammlung von Ince Blundell Hall (Michaelis Anc. marbles in Gr. Britain p. 412, n. 395) ist, wie es scheint, Serapis-Pluto mit einem Speer in der Hand zu erkennen. — Als Krieger ist der Unterweltsgott dargestellt auf dem beachtenswerthen rothen Jaspis des Berliner Museums bei Toelken Cl. IV, Abth. 1, n. 83 wo »Pluto« mit bestrahltem Haupte, Lanze, (nicht: »Scepter«), Harnisch und Schwert erscheint. Die Strahlen auf dem Haupte erklären sich auf diesem späteren Werke aus der Angabe des I. Laurentius Lydus de mens. p.

Mit dem Speer auf der Schulter ist auch das strahlenbekränzte mit der Chlamys angethane Brustbild des Ptolemäos Epiphanes auf dessen Goldmünzen dargestellt (Clarac VI, 1041, 3104 A, Denkm. d. a. K. I, 53, 254, Poole The Ptolemies pl. XVII, n. 1 u. 2), rücksichtlich welches Typus ich mich freue mit Poole p. IVIII darin übereinzutreffen, dass der König als Serapis aufgefasst sei. Danach wird wohl auch das strahlenbekränzte, aber anstatt des Speeres mit dem Dreizack, anstatt der Chlamys mit der Aegis versehene Brustbild auf den früher dem Ptolemäos Lathyros zugetheilten Goldmünzen des Ptolemäos Euergetes I. bei Clarac VI, pl. 1042 n. 3108 B, Friedlaender und Sallet »Das K. Münzkab. zu Berlin« Taf. V, n. 359, Feuardent a. a. O. pl. III, n. 209, Poole pl. XII, n. 3—5 auf jenen Ptolemäer als Serapis zu beziehen sein, da ja der Dreizack häufiger bei diesem vorkommt, vgl. meine Commentatio de diis Graecis Romanisque tridentem gerentibus Gotting. MDCCCLXXII, p. 24, adn. 45.

Trifft jene Annahme das Richtige, so wurde also schon Ptolemäos Euergetes in der Auffassung als Zeus Serapis mit der Aegis dargestellt. Doch folgt daraus noch keinesweges, dass diese jenem als Serapis gegeben wurde. Findet sich doch die Aegis schon bei dem ersten Ptolemäer, und zwar gewiss zur Bezeichnung des Königs als eines anderen Zeus Olympios. So kann auch Ptolemäos Euergetes durch die Aegis als zeusartiger Herrscher bezeichnet sein. Inzwischen lässt sich, da dieser so besonders als Helios charakterisirt ist, immerhin die Frage stellen, ob nicht bei ihm die Aegis vorzugsweise auf einen Sonnengott, und zwar auf den *Ἥλιος μέγας Σέραπης, Ἥλιοςέραπης* (Comment. de diis tridentem gerent. p. 8) zu beziehen ist. Auf dem der Diadochenzeit angehörenden Vasenbilde mit der Darstellung der Gigantenschlacht in den Mon. ined. d. Inst. arch. IX, t. 6 und Overbeck's Kunstmyth. Atlas Taf. V, n. 8, erscheint Helios, ohne am Kampfe theilzunehmen, mit einem deutlichen schuppigen Brustharnisch ausser der bei ihm gewöhnlichen Chlamys.

124 Schow, nach welcher Pluto *ὁ ὑπὸ γῆν ἥλιος* sein soll, und aus der Gleichstellung des Pluto und des Serapis, die ja ausdrücklich bezeugt wird. Vermuthlich ist auch die Kriegertracht des Pluto auf der Berliner Gemme auf den Serapis zurückzuführen.

Anscheinend hat man derselben Zeit auch den oben S. 35 fg. besprochenen Wiener Cameo zuzuschreiben, wo Serapis Panzer und Chlamys trägt. Durch Valerius Flaccus Argon. IV, 92 fg. und Nonnus Dionys. XXXVIII, 291, lernen wir, wie schon in der Schrift über Phaethon S. 32 fg., Anm. 3 bemerkt wurde, die lorica, den balteus, die *τροφέλεια*, die *μίτρη* als zum Costüm des Sonnengottes gehörend kennen. Es liegt zu Tage, dass die kriegerische Tracht des Helios bis in die Diadochenzeit hinaufreicht. Der Brustharnisch des Helios auf dem Vasenbilde kann immerhin als Aegis gefasst werden. Die Schuppen sind ganz die an dieser so häufig vorkommenden, über welche unten noch die Rede sein wird. Dass das Medusenhaupt und die Schlangen fehlen, macht nichts aus. Findet sich jenes doch auch nicht auf den Münzen des Ptolemäos Euergetes. Auch hinsichtlich der oben S. 14 erwähnten Münze des Nero, an dessen Aegis weder Medusenhaupt noch Schlangen zu sehen sind, stellt sich die Frage, ob nicht die Aegis wesentlich den Sonnengott angehen soll.

Mit der Aegis ist bei Zeus und den Kaisern in manchen Fällen der Eichenkranz verbunden, den man zunächst auf Sieg zu beziehen hat, wie ja Juppiter Victor zu Cirta und gewiss auch zu Rom mit einer corona querquea geschmückt war (L. Renier Inscr. de l'Algér. I, n. 1890), vgl. den Text zu Denkm. d. a. K. Bd. II, Taf. I, n. 5 der dritten Aufl. ¹⁾. Doch kann bei einem Serapis der Eichenkranz (welchen wir eben falls bei der oben S. 26 erwähnten Doppelbüste finden) auch noch eine andere Beziehung haben, wie sie gewiss in Betreff des bei ihm am Kalathos mehrfach vorkommenden Eichenblattschmuckes anzunehmen ist, nämlich die chthonische, welche uns bei dem Dodonäischen Zeus, bei

1) Während der als anderer Zeus Aegiochos gefasste Trajan auf den Münzen bei Cohen T. VII, pl. III und Fenardent a. a. O. II. pl. XVIII, n. 986 einen Lorbeerkrantz trägt, erscheint er in der Büste der Glyptothek zu München (Brunn's Verzeichn. n. 268) mit einem Kranze aus Eichenlaub geschmückt. Denselben trägt er bei kriegerischer Rüstung auch in der Büste bei Armellini Scult. d. Campid. t. 281, n. I. Desgleichen findet man Constantin I. in der Lateranensischen Statue und Constantin II. in der Capitolinischen (Mongez Icon. Rom. pl. 91 u. 92) bei kriegerischer Tracht mit dem Eichenkranz versehen.

der Hekate (Sophocl. Rhizot. fr. 490 Nauck), bei der Rhea-Demeter (Preller Demeter u. Persephone S. 171, Anm. 6) bekannt und jedenfalls auch in Betreff der dem Serapis gegenübergestellten Frau vorauszusetzen ist.

Was diese betrifft, so ähnelt die betreffende Büste in ihrer Haartracht und ihren Attributen nicht weniger der Ceres als der Isis. Man wird in beiden Beziehungen lebhaft erinnert an das Brustbild der »älteren Agrippina« oder »Antonia« auf dem Wiener Sardonyxcameo bei Eckhel Choix d. pierr. grav. pl. VI, Lenormant Iconogr. d. emp. Rom. pl. XI, n. 2 und Arneth Ant. Cameen Taf. XVII, n. 6. Hier findet man auch das gewellte Haar am Vorderkopf, und noch deutlicher an der Büste der »jüngeren Agrippina« bei Lenormant pl. XI, n. 8 und der Messalina bei demselben pl. XIV, 6. Aber die gewellte Haarpartie, welche auf dem Bromilow'schen Cameo vom Ohr herab auf den Rücken herabfallend und unten in einem Ring gesammelt erscheint (wie das in Betreff des Haares schon auf Griechischen Münzen, auch auf solchen aus dem Kreise der Demeter und Persephone, vorkommt, vgl. z. B. die von Syrakus im Catal. of Gr. coins in the Brit. Mus., Sicily, p. 224), ist auf dem Wiener Cameo durch andersartiges Haar ersetzt, und anstatt des weichen Gelocks, welches auf dem Bromilow'schen unterhalb der letzt besprochenen gewellten Haarpartie hervorkommt und dann seitlich herabfällt, gewahrt man auf dem Wiener zwei wie mit Kräuseln hergestellte, gedrehte Locken, wie sie sonst häufig bei Isis, zuweilen auch bei Demeter sich finden. Das gewellte Haar macht durchaus den Eindruck einer falschen Tour (wie ja schon Winckelmann Mon. ant. T. I, p. 104 an mehren Isisstatuen Perücken fand). Der vorspringende Gegenstand an dem obern Theile der Wange gehört wohl dazu: er ist als eine Flechte des eigenen Haars zu betrachten, zu welchem auch die seitlichen Locken gehören, sowie die, ähnlich wie auf dem Wiener Cameo, minder sorgfältig ausgeführte Haarpartie, welche hinter dem gewellten falschen Haare in den Nacken hinabfallend zum Vorschein kommt.

Der Kopf der Isis kommt als der der Isis-Cleopatra zuerst vor auf Münzen der Cleopatra I. als Regentin für ihren Sohn Ptolemäus

Philometor, vgl. Poole a. a. O. pl. XVIII, n. 8 u. 3, dann als der der wirklichen Isis auf Münzen Antiochus' IV., die in Aegypten geschlagen sind, vgl. Gardner Catal. of Gr. coins in the Brit. Mus., Seleucid kings pl. XII, n. 12, Feuardent a. a. O. I, pl. XI, n. 276. Er zeigt jedesmal die lose in den Nacken hinabfallenden, gedrehten Locken, welche sich auch bei Aegyptischen Königinnen finden, nebst einem Aehrenkranz mit einer Ausnahme, dem Kopfschmuck der Isis über der Stirn, womit zunächst zusammenzustellen die spätere Syrakusische Münze bei Head a. a. O. pl. XIV, n. 7. Die gedrehten Locken kommen auch später besonders oft vor, zuweilen so, dass in ihnen die ganze Haartracht besteht (Clarac Mus. de sculpt. T. III, pl. 2583 u. 2586, V, pl. 987, n. 2588 A (A. Michaelis Anc. Marbles in Gr. Brit. p. 355, n. 33), T. VI, pl. 1086, n. 2585, Borioni Collectan. ant. t. LXXII); öfter so, dass sie bei anderer Anordnung des Haares auf dem Kopfe seitlich oder in den Nacken oder in beiden Weisen zugleich hinabfallen, vgl. Visconti Mus. Pio-Clem. T. VI, t. XVI, n. 1 u. 2, Clarac T. III, pl. 308, n. 2587 u. 2588, T. V, pl. 988, n. 2574 B u. C = Anc. Marbles in the Brit. Mus. Vol. X, pl. 19 (Ch. Newton Guide to the Graeco-Roman sculpt. 1874, n. 133), pl. 990, n. 2569 A (A. Michaelis Anc. Marbles in Great Britain p. 290, n. 37), pl. 991, n. 2574 A u. n. 2577 (Sacken »Die ant. Sculpturen d. K. K. Münz- u. Ant.-Cab.« Taf. IX), pl. 992, n. 2589 (Hirt Bilderbuch Taf. XI, n. 10), pl. 990, n. 2580 = 993, n. 2580, (Mus. Borbon. Vol. XIV, t. XXXX, Niccolini Le case ed i monum. di Pompei Vol. I, Tempio d'Iside, t. VI, Overbeck Pompeji S. 542, Fig. 542 a der viert. Aufl.), pl. 994, n. 2581 A, T. VI, n. 2733 B; (Borioni a. a. O. t. LXX, Sacken »Die ant. Bronzen zu Wien« Taf. XXXV, n. 4), Antich. di Ercolano T. VI, t. XXVII, n. 3, die Farnese'sche Onyxschale in Millingen's Anc. uned. mon. II, pl. XVII, Gargiulo's Mon. les plus intéress. du Mus. Roy. Bourb. Vol. I, pl. I sec. édit. und im Mus. Borbon. Vol. XII, t. XLVII, und die geschnittenen Steine bei Montfaucon Ant. expl. T. II, P. 2, pl. 108, n. 2, Gori Mus. Flor. T. I, t. LIV, n. 5, Raspe T. II, pl. VII, n. 280, pl. XXIV, n. 1445, J. H. Krause Pyrgoteles Taf. I, n. 2; die Münze von Catana

bei Combe Mus. Hunter. t. 16, n. II u. III, und die Aegyptischen Kaisermünzen bei Feuardent a. a. O. T. II, pl. XVIII, n. 933, XXIII, n. 1931, XXVIII, n. 2237, XXXI, n. 2872, XXXIII, n. 3153, endlich auch die Isis auf dem Wandgemälde bei Niccolini a. a. O. t. XII u. A., (Helbig Wandgem. der versch. Städte am Vesuv n. 138, Overbeck Kunstm. II, 1, S. 485, A. a.)¹⁾. Daneben finden sich aber auch Darstellungen, in denen jene gedrehten Locken gar nicht zum Vorschein kommen, wohl aber das Haar auf dem Kopfe mehr oder minder aufgelöst erscheint und so (zuweilen auch in Locken, aber in freieren) auf die Schulter und den Nacken hinabfällt, vgl. Rossi u. Maffei Statue di Roma t. XCH, Mus. Pio-Clem. T. VI, t. XVII, n. 2, Mus. Chiaramonti T. II, t. XVI, die Herculanesische Bronze in den Antich. T. VI, pl. XXV. XXVI, bei Clarac T. V, pl. 986, n. 2571, in den Denkm. d. a. K. Bd. II, Taf. LXXIII, n. 925, die geschn. Steine bei Montfaucon T. II, P. 2, t. 114, n. 2, und bei Raspe a. a. O. pl. VII, n. 277, pl. XXIV, n. 1447, die unter Hadrian geprägte Münze von Pelusium bei Feuardent T. II, p. 314, und die bei Cohen Méd. imp. T. VI, pl. XII, Hélène n. 11 u. 17, und Julien II et Hélène n. 5. Philostratus nennt Epist. p. 349, 1 Kayser die Isis *λυσίκομον*. Apulejus sagt Metam. XI, 3, p. 988 Hildebr. von ihr: crines uberr. imi prolixique et sensim intorti per divina colla passive dispersi molliter defluebant. Auch Demeter kommt mit reichlichem aufgelösten, seitlich und in den Nacken hinabfallenden Haare vor, das wohl von ihr auf Isis übertragen ist.

Der Kranz aus Aehren und Mohn zeigt sich bei Ceres viel häufiger als bei Isis. Eigenthümlich ist, dass bei dem Isiskopfe des Louvre (Clarac Mus. de sc. T. VI, pl. 1087, n. 2733 B, Fröhner Notice n. 559)

1) Interessant ist auf diesem Gemälde, wo Isis auch auf dem Kopfe lockiges, aber andersartiges Haar hat, der Unterschied zwischen ihr und der einen ihrer Priesterinnen, deren Haar auch in der auf die Schulter hinabhängenden Partie kaum gekräuselt erscheint, wie auch das der »Isispriesterin« bei Clarac T. III, pl. 308, n. 2590, während sonst auch die Isisdienerrinnen mit den herabhängenden gedrehten Locken erscheinen, z. B. auf dem Relief im Mus. Chiaramonti T. I, t. II.

sich an der Stephane nur ein Mohnstengel, von Aehren aber weder an derselben (wo sie nach Friederichs Berlins ant. Bildw. II, n. 1558, f. 3, ohne Mohn bei einer Bronze vorkommen) noch sonstwo eine Spur findet, was vielleicht damit zusammenhängt, dass der Mohn nicht sowohl ein emblème d'Isis frugifera sein als, wie die ihm parallel gehende Schlange, in Beziehung auf die Heilgöttin stehen soll.

Ausserdem finden sich in dem Kranze auf dem Cameo (bei welchem die reiche Angabe verschiedener Gewächse wohl als ein Zeichen später Zeit gelten darf, wie bei der corona multiformis variis floribus der Isis bei Apulejus Metam. a. a. O.) Blätter und Früchte der Eiche und ein Pinienzapfen. Man kann jene (s. oben S. 41) wie diesen als der mit Rhea-Cybele verschmolzenen Demeter angehörend betrachten. Doch wurde in späterer Zeit Isis auch geradezu mit der Magna Mater identificirt.

Desgleichen kann die Stephane des Weibes auf dem Cameo von der Ceres entlehnt sein, freilich auch von der Proserpina und der Juno, welches Letzte in Betreff des Bromilow'schen Cameos grossen Schein hat. Bei Ceres spielt dieser Schmuck keine bedeutende Rolle (Overbeck Kunstmyth. II, 3, S. 689, Anm. 14). Beachtenswerth ist inzwischen, dass auch auf der Münze der Helena bei Cohen T. VII, pl. VIII, wo die Gemahlin Julian's II. als Ceres aufgefasst ist¹⁾, sich die Stephane findet, während die Brustbilder auf den Münzen derselben Helena mit der auf Isis Faria lautenden Umschrift bei Cohen T. VI, pl. XII die Stephane nicht zeigen, wohl aber zwei von ihnen, n. 4 und namentlich n. 14, ein Diadem. — Die Stephane trifft man bei der Isis ziemlich häufig, z. B. an der Marmor-Büste im Mus. Pio-Clem. T. VI, pl. XVII, n. 1 (zugleich mit der Verschleierung des Hinterhauptes), an den Marmorstatuen im Mus. Pio-Clem. T. VII, pl. V, im Brit. Mus. bei

1) Der betreffende Averstypus wird p. 400 n. 1 so beschrieben: DEAE SANC. CERERI. Buste diadémé et voilé de Cérès à gauche, sous les traits d'Hélène, tenant la fleur du lotus. Doch zeigt die Abbildung von der Lotusblume keine Spur; auch sieht man nicht ein, wie dieselbe gehalten werden könnte.

Clarac T. V, pl. 988, 2574 C, und in den Marbles in the Br. Mus. T. X, pl. 19, vgl. Ch. Newton Guide to the Graeco-Roman sculpt., London 1874, p. 43, n. 133¹⁾, vielleicht auch an der Marmorherme zu Ince Blundell Hall (Michaelis Anc. Marbles in Great Britain p. 366, n. 119), an dem Marmorkopfe des Louvre bei Clarac a. a. O., in den Reliefs an dem autel consacré à Isis im Louvre bei Bouillon Mus. d. Ant. T. III, Autels, pl. 4, Clarac Mus. de sc. pl. 199, 4, Fröhner Notice n. 563 (»diadème royal, surmonté du pschent«); namentlich aber bei kleinen Bronzen, vgl. die durch Abgüsse bekannte »Isis Felicitas« in Schwerin, Adr. de Longpérier Notice des Bronzes du Louvre n. 515, Friederichs a. a. O. und n. 2005, a, Sacken a. a. O. Taf. XXXV, n. 4²⁾. Fröhner hält die Stephane des Pariser Marmorkopfes, wie die an dem dortigen Isisaltar für das in Inschriften (Orelli n. 2510, Corp. Inscr. lat. II, n. 3386, Hübner im Hermes I, 3 (1866), S. 348 fg., Henzen im Hermes VI, 1872, S. 8 fg.) erwähnte basilium (*βασιλειον*), das charakteristische Zeichen der Isis Regina. Auch Sacken spricht a. a. O. S. 90 von dem »königlichen Metalldiadem«. Das lässt sich sehr wohl hören. Ist doch die Stephane ein wesentliches Attribut der Juno, auch der irdischen Herrscherinnen. Jedenfalls darf aber noch mehr das Diadem, wie es auf der Münze des Otho bei Feuardent II,

1) An der Madrider Statue bei Clarac pl. 994. n. 2574 G ist der Kopf nach E. Hübner Ant. Bildw. in M. sicher neu.

2) Bei den an der ersten, zweiten, dritten und an der letzten Stelle aufgeführten Werken ist die Stephane mit zwei Schlangen verziert. Dasselbe findet sich bei der Vaticanischen Statue in Hirt's Bilderbuch Taf. IX. n. 7 u. 8, der jene deshalb als Proserpina fasst. Sollte nicht eine Isis als Proserpina oder Juno gemeint sein? Dass hier nicht noch ein anderes Attribut der Isis an der Stephane vorkommt, verschlägt nichts. Es hat auch an der Wiener Bronze statt. An der Stephane der Statue im Mus. Pio-Clem. VII, 5 (deren Körper nicht zu dem Kopfe gehört) erblickt man zwischen den beiden Schlangen anstatt des Mondzeichens die Gorgonenmaske, welcher eigenthümlicher Umstand auf p. 7 aus der Identität dieser mit dem Monde erklärt wird. Hinsichtlich der Schlangen an der betreffenden Stelle sind schon im Texte z. Mus. Pio-Clem. a. a. O. p. 27 zwei Parallelen aus Schriftstellern beigebracht.

pl. XV, n. 769, und auf den oben S. 44 angeführten Münzen der Helena vorkommt, namentlich auf der unter n. 14, an der Farnese'schen Onyxschale, sowie auf den geschnittenen Steinen bei Gori T. I, t. LV, n. 5, Raspe pl. VIII, n. 280, L. Müller n. 664 auf jenen Namen Anspruch machen.

Ueber ein etwaiges Vorkommen einer Verzierung an der Stephane auf dem in Rede stehenden Cameo, wie sie mit symbolischer Beziehung auf die Göttin bei der Isis sonst erscheint, lässt sich nach der Photographie nicht genauer urtheilen.

Ohr- und Halsschmuck passt sowohl für Isis als auch für Demeter, bei welcher jener wie dieser auf Griechischen Münzen öfter vorkommt, während sich bei Isis, für welche *collaris cum gemmis* und *inaures ex gemmis* in den Inschriften bei Orelli n. 2510 und im Hermes VI, S. 8 fg. erwähnt werden, wenigstens das Halsband dann und wann, je nach dem Stile des Bildwerks verschieden dargestellt, findet, z. B. an der oben S. 42 erwähnten Pompejanischen Statue, auf der Lampe in Luc. fict. Mus. Passer. III, pl. LXIX, und auf Münzen, wie auf dem Dekonkion von Catana, welches von Poole Sicily p. 51, n. 62 verzeichnet ist, und auf der Münze der Helena bei Cohen T. VI, pl. XII, n. 28. Das herzförmige Anhängsel, welches man auf dem Cameo gewahrt, zeigt sich auch bei der als Ceres dargestellten älteren Agrippina oder Antonia auf dem oben S. 41 erwähnten Wiener Cameo und bei dem Brustbilde der »kinderpflegenden Ceres« auf dem Onyxcameo des Berliner Museums, welcher unter den Krause'schen Gypsabdrücken als n. 2 der Cameen und abbildlich schon in Beger's Thes. Brandenburg. und danach bei M. F. Lochner *Papaver ex omni antiq. erutum* p. 72 mitgetheilt ist¹⁾.

1) Der Cameo bietet auch in anderer Beziehung Interesse. Er stellt eine mit Aehren und Mohn bekränzte, mit flachem runden Ohrschmuck versehene weibliche Büste dar, welche in ihrem Gewande vor der Brust, das sie mit der rechten Hand hebt, zwei kleine einander gegenüberstehende Kinder trägt, von denen das rechts vom Beschauer nackt ist und mit beiden Händen ein grosses Horn vor sich hin hält, das andere unterwärts mit einem Mantel bekleidet ist und mit beiden Händen eine Schale gefasst hat, wie um dieselbe bald an den Mund zu setzen. Der von Krause geschriebene Text spricht von Dionysos und Kora. In der That könnte es

Dasselbe trägt nach Eckhel's ausdrücklicher Angabe Choix p. 23 auch die früher auf Abundantia, von mir aber Denkm. d. a. K. I, S. 83 fg., z. Taf. LXIX, n. 377, auf Tellus bezogene Figur, wie auch auf den Abbildungen,

wegen der Bekleidung scheinen, als solle das Kind links weiblich sein. Indessen nimmt sich das Haar ganz so aus wie das des anderen und der Mantel passt auch für ein männliches Götterkind; die Schale aber noch mehr. Unter der Voraussetzung, dass beide Kinder männlich sind, hat die Beziehung auf Iacchus und Plutus, die ja beide als Pfleglinge der Ceres gelten, die grösste Wahrscheinlichkeit. Der Berliner Onyxcameo hat aber Pendants in zwei Sardonyxcameen der Sammlung bei der Pariser Nationalbibliothek, die von Chabouillet p. 33 fg. so beschrieben werden, n. 202: Julie, fille d'Auguste, couronnée d'épis et de pavots, portant un collier terminé par un joyau en forme de bulle, et tenant de la main droite l'extrémité de son peplus. Sur le sinus du peplus des fleurs — und n. 203: Julie, fille d'Auguste, couronnée d'épis et de pavots, tenant de la main droite l'extrémité de son peplum; dans le sinus du peplum, deux jeunes enfants. Nach dem Berichte eines jungen, jetzt in Paris lebenden Freundes »sind die Kinder, soviel davon zu sehen ist, nackt; sie tragen keine Attribute, sondern haben die Hände, wie betend (?), zu der Julia erhoben; genaue Kennzeichen des Geschlechts der Kinder sind nicht vorhanden, dennoch machen sie mehr den Eindruck von Knaben: das eine von ihnen scheint kurzes Haar zu haben.« Chabouillet bemerkt nun, dass die Zuteilung der Steine an Julia nicht sehr gewiss sei. Er schwankt zwischen ihr und der jüngeren Faustina, wie in Betreff des Cameo n. 232 zwischen der jüngeren Agrippina und Julia, wo es sich um die Porträtbüste einer Frau diadémée, tenant de la main droite l'extrémité de son peplus handelt. Auf n. 202 glaubt er wegen der Blumen im sinus Proserpina dargestellt, indem er daran erinnert, dass auf Münzen von Kyzikos die jüngere Faustina als Kora idealisirt erscheine (Denkm. d. a. K. II, Taf. IX, n. 101, d). In Beziehung auf n. 203 äussert er, dass, wenn man Julia annehme, die Kinder für die Caesaren Cajus und Lucius zu halten sein werden, wenn die jüngere Faustina, für Annus Verus und Commodus. Für Annus Verus spricht der Umstand, dass dieser auch sonst als Bacchuskind dargestellt ist, vgl. Ch. Lenormant Iconogr. d. emp. Rom. p. 67, zu n. 11, und p. 133, Adr. de Longpérier Bronzes du Louvre n. 663. Auch hinsichtlich des Berliner Cameos ist es wohl wahrscheinlich, dass eine Frau aus der kaiserlichen Familie als Ceres gemeint ist. Sie hat eine Perle als Ohrschmuck, wie die von Chabouillet als die jüngere Agrippina aufgeführte auf drei Cameen des Französischen Cabinets p. 39, n. 231, 239 und 234 (vgl. auch Lenormant pl. XI, n. 8) und die »Agrippina junior« (?) als Ceres auf dem Wiener Cameo bei Arneth Taf. XV, n. 5.

nicht bloss der bei Eckhel pl. I, sondern auch der bei Köhler Ges. Schriften Bd. V, Abth. 2, Taf. III und der bei Lenormant Iconogr. d. emp. Rom. pl. VIII, endlich auf der bei Arneth Ant. Cameen Taf. I zu sehen ist, also ein Wesen, welches der Ceres nahe steht. Möglicherweise ist es auch an dem Halsschmuck der Isis auf der oben S. 46 angeführten Passeri'schen Lampe zu erkennen. Nach der Abbildung bei Mongez Iconogr. Rom. pl. 28, n. 5, und der bei Lenormant a. a. O. pl. XIV, n. 6, trägt die mit Lorbeer bekränzte, von ihren Kindern umgebene Messalina eines Pariser Cameos am Halsbände ein entsprechendes Anhängsel, welches in Lenormant's Text p. 27 als bulle d'or bezeichnet ist, und andererseits hat das am Halsbände der von Chabouillet p. 33 fg., n. 202 (s. unsere Anm. S. 47) besprochenen als Ceres oder Proserpina gefassten Römischen Prinzessin oder Kaiserin befindliche »joyau en forme de bulle« die gewöhnliche runde Form, wie mein Berichtstatter ausdrücklich bemerkt, der übrigens hinzufügt, dass an eine eigentliche Bulle schwerlich zu denken sei; denn in die Mitte des Rundes habe der Künstler mit seinem Werkzeuge hineingebohrt und nur den äusseren Rand des Rundes in Braun stehen lassen¹⁾. Ein Anhängsel in Form einer runden Bulle findet sich schon an dem Halsbände der Gemahlin des Ptolemäers auf dem Petersburger Cameo Gonzaga, die mit Lorbeer bekränzt und vermuthlich als Hera gefasst ist.

Für das herzförmige Anhängsel am Halsbände der Ceres auf dem Berliner Cameo hat Lochner (der a. a. O. p. 71 richtig bemerkt, es könne auch eine Augusta als Ceres gemeint sein) auf p. 73 eine symbolische Erklärungsweise aufgestellt, nämlich die: cordiformi hac bulla παιδογιγνάν Cereris designari. Aber das Herz spielt in der Griechischen und Römischen Symbolik sonst keine Rolle. In der Aegyptischen allerdings, anscheinend auch bei der Isis; wenigstens sagt Plutarch de Is. et Osir.

1) Nach Chabouillet p. 269 fg., n. 2080 hat auf einem prächtigen Amethyst-intaglio »Antonia en Cérés un collier semblable à celui que l'on voit à plusieurs représentations de divinités«, eine Angabe, aus welcher sich hinsichtlich des Aussehens des Halsbandes leider nichts Genaueres entnehmen lässt; doch entbehrt dieses vermuthlich eines Anhängsels nicht.

C. 68, dass die Persea der Isis heilig sei, weil ihre Frucht dem Herzen, ihr Blatt der Zunge gleiche; vgl. Parthey Plut. Is. u. Osir. S. 258 fg. zu S. 120. Leider lässt es sich nicht mit Sicherheit ermitteln, ob das Halsbandanhängsel bei der Isis auf der oben S. 46 erwähnten, der späteren Zeit angehörenden Lampe wirklich herzförmig ist; in dem erklärenden Texte wird es ganz mit Stillschweigen übergangen. Stände das Herz als bedeutsames Attribut der Isis sicher, so dürfte es wohl nicht als unmöglich gelten, dass jenes schon im ersten Jahrhundert der Kaiserzeit von der Aegyptischen Göttin auf Ceres und Tellus übertragen wäre. Aber die Herzform des Anhängsels kann auch auf rein decorativen Gründen beruhen. Das ist sicherlich in Betreff der Etruskischen Geburtsgöttin Thalna im Mus. Borbon. Vol. XII, t. LVII und bei Gerhard Etr. Spiegel Th. I, Taf. LXXXII = Denkm. d. a. Kst. II, 34, 394 anzunehmen. Auch die zwei herzförmig geschnittenen Steine an der goldenen Kette aus Herculaneum im K. K. Ant.-Cab. zu Wien (Arneth Ant. Cam. Taf. XXI, n. 4) werden gewiss keine symbolische Beziehung haben sollen. Dasselbe gilt zunächst von den anderen oben S. 47 fg. erwähnten Halsbandanhängseln von Fürstinnen, die als Göttinnen aufgefasst sind. Doch wäre es wohl möglich, dass eins von ihnen nebenbei auch symbolische Beziehung hätte¹⁾. Alle Halsbandanhängsel

1) Wir meinen das joyau en forme de bulle auf dem Cameo bei Chabouillet n. 202, wenn sich aus der oben S. 47 mitgetheilten Angabe meines Berichtstatters schliessen lässt, dass es sich um ein Rund mit einer Vertiefung in der Mitte handelt. Ist dieses der Fall, so hat man ohne Zweifel nicht an eine zum blossen Schmuck dienende Verzierung zu denken; nicht einmal an eine solche, die man für ein Probaskanion halten könnte. Bei einer Römischen Fürstin und ganz besonders bei einer, welche als Göttin aufgefasst ist, muss man in solchen Dingen, wenn sie bedeutsam sind, schon an sich eher eine Beziehung auf die Göttin als ein Amulet voraussetzen. Adr. de Longpérier führt in den Bronzes ant. du Louvre unter n. 659 eine Darstellung der Julia Titi an, deren Halsbandanhängsel in einem Halbmonde (»croissant«) besteht. Der ist allerdings als Amulet zur Genüge bekannt. Aber wer sich des Berliner Carneolintaglios bei Toelken V, 2, 166 erinnert, auf welchem Julia als jagende Diana auf einem Hirsche sitzend dargestellt ist, der wird sicherlich den Halbmond an der Bronze auf Diana beziehen wollen.

der Fürstinnen, die herzförmigen sowohl als auch die anders geformten, hat man sich sicherlich als aus Edelstein zu denken. Man vergleiche die sogenannten *monilia bacata* (Marquardt Privatleben der Römer II, S. 293).

Während also das weibliche Brustbild des Bromilow'schen Cameos hinsichtlich der Haarbehandlung und des Schmuckes recht wohl als das einer Ceres betrachtet werden kann und vielleicht auf bildliche Darstellungen derselben zurückgeht, ist es durch die partielle Nacktheit des Körpers und dessen Tracht unzweifelhaft als Isis bezeichnet.

Dass das auf der Brust zusammengeknotete Gewand der Isis eigenthümlich angehört, ist im Allgemeinen bekannt. Nichtsdestoweniger dürfte es zeitgemäss sein, auf dasselbe etwas genauer einzugehen.

Das geknüpfte Gewand findet sich bei den Darstellungen der Isis und ihrer Priesterinnen (die hinsichtlich der Haartracht und Kleidung der Göttin regelmässig gleichen) sehr häufig, in den echt Aegyptischen, wie z. B. an der Statue der Münchener Glyptothek n. 17 der Brunn'schen Beschr., und namentlich in den Griechisch-Römischen Umbildungen derselben. Schon Winckelmann hat es in der Gesch. d. Kunst d. Alterth. Buch 2, Cap. 3 und in den Mon. ined., Tratt. prel., p. XX fg. eingehend besprochen, nach ihm unter den Deutschen kürzer zunächst C. A. Böttiger Kl. Schr. Bd. II S. 259 und 267, zuletzt H. Schaafhausen in den Jahrb. von Alterthumsfreunden im Rheinlande H. LXXVI, S. 38 fg., zu Taf. I, n. 2. Frühere Abbildungen von Statuen und Büsten aus Basalt oder Marmor bei Rossi u. Maffei Statue di Roma t. XCIII, Fea in der Uebersetzung von Winckelmann's Kunstgeschichte T. I, t. VII, Clarac Mus. de sc. T. III, pl. 307, n. 2586, pl. 308. n. 2587 und 2588, T. V, pl. 986, pl. 991 (die Wiener Statue n. 2577 besser bei Sacken Ant. Sculpt. d. K. K. Ant.-Cab. Taf. IX, über die Statue n. 2574 D. Michaelis Anc. Marbles in Gr. Brit. p. 355 n. 55), pl. 992 (zu der Münchener Statue n. 2589 vgl. Brunn Beschr. d. Glyptoth. n. 126, zu der in Holkham Hall, n. 2575 A. Michaelis a. a. O. p. 312 fg. n. 33), pl. 993, pl. 994 (über die Madrider Statue n. 2574 G. vgl. Hübner »Die ant. Bildw. in M.« n. 35), Mus. Pio-Clem. T. VI, t. XVI, n. 1

und 2¹⁾); von Bronzen, ausser der alten in Gisb. Cuperi Harpocrates, Traj. ad. Rhen. MDCLXXXVII, p. 46, die öfter wiederholte der Herculanensischen Isis Fortuna Ant. di Ercol. T. VI, t. XXX (Denkm. d. a. K. II, 73, 925), die einer anderen Isis Fortuna aus Herculaneum in den Ant. T. VI, t. XXVII, n. 3, die der Wiener bei Sacken Ant. Bronzen d. K. K. Münz- und Ant.-Cab. Taf. XXXV, n. 4; von einem Monumente der Glyptik: die an der Farnese'schen Onyxschale (s. oben S. 42). Beschreibungen nicht abgebildeter einschlägiger Darstellungen in Rundwerken aus Alabaster und Marmor bei Smith und Porcher History of the recent discoveries at Cyrene p. 102 fg., n. 69 und 70, in der Statue aus schwarzem Granit bei Brunn Glyptoth. n. 17, in Marmorrundwerken bei C. L. Visconti Mus. Torlonia in scult. ant., Roma 1883, n. 31 und 180, R. Schöne Bullett. d. inst. arch. 1867, p. 172 fg., Fr. Matz und Fr. von Duhn Ant. Bildw. in Rom Bd. I, n. 1581, 1582, 1583, 2006, auf Marmorreliefs bei Heydemann »Die ant. Marmorbildw. zu Athen« n. 92 und 291, bei Matz und Duhn Bd. III, n. 3950, an Bronzen bei Adr. de Longpérier Bronzes du Louvre n. 512, Gaedechens »Die Ant. d. F. Waldeck'schen Mus. zu Arolsen« n. 205, Friederichs a. a. O. n. 2005, a. Das in Rede stehende Gewand erscheint entweder mit Franzen versehen oder ohne dieselben, entweder als Obergewand, Himation, oder als Untergewand, Chiton. In dem vorliegenden Falle hat man es als Chiton zu betrachten. Es liegt unmittelbar auf dem nackten Körper²⁾. Der Knoten ist aus zwei Zipfeln geschürzt. Der obere kommt auf der rechten Schulter deutlich zum Vorschein; von dem unteren zeigt sich nur ein klei-

1) Die bei Clarac T. VI, pl. 1087, n. 2733 A abgebildete Büste des Louvre ist nach Fröhner Notice n. 560 modern.

2) Die Partie zwischen dem Mantel und den zusammengeknoteten Chitonzipfeln hat man sich gewiss ebensowohl als nackt zu denken, wie an der rechten Seite des Brustbildes unterhalb der Franzen unzweifelhaft der nackte Körper zum Vorschein kommt. An der Farnese'schen Onyxschale ist der ganze Oberleib mit Ausnahme der schmalen zusammengeknoteten Zipfel bis unterhalb der Brüste hinab unbekleidet.

nes Stück unterhalb des Knotens. Ebenso verhält es sich auf der Farnese'schen Onyxschale, wo auch von dem Chiton unterhalb des Knotens noch mehr zum Vorschein kommt. Nur der Unterschied findet statt, dass auf dem Bromilow'schen Cameo der obere Zipfel des Chiton befranzt ist, auf der Schale aber nicht. Die Franzen, welche Herodot II, 81 an dem linnenen Chiton der Aegypter, der Kalasiris, erwähnt, befinden sich an den Römischen Darstellungen der Isis oder der Isis-priesterinnen meist an dem Himation. An der Herculanensischen in den Denkm. d. a. Kst. a. a. O. wiederholten Bronzestatuette der Isis Fortuna kommen sie auch am Chiton vor; aber dieser liegt nicht unmittelbar auf dem nackten Leibe, er ist ein über dem unteren liegender oberer, von Manchen als Peplos bezeichneter, der auch sonst hie und da gefunden wird, aber nur ausnahmsweise in Verbindung mit dem Himation. Das, was man von der linken Achsel herabgehend gewahrt, ist ein Mantel, der auch sonst oberhalb des zusammengeknüpften Gewandes an dieser Stelle aufliegend erscheint (Clarac V, 986, 2551 = D. d. a. K. a. a. O., und 2572).

Die partielle oder totale Nacktheit des Oberkörpers findet man nicht nur bei mehr oder weniger Aegyptisirenden Statuen wie denen bei Brunn a. a. O., Clarac T. V, pl. 986, n. 2569 und 2570, pl. 987, n. 2588 A, und der Bronze bei Cuper a. a. O., sondern auch an der Bronzestatuette in d. Antich. di Ercolano T. VI, t. XXVII, 1, auf dem Marmorrelief im Mus. Pio-Clem. T. VII, t. XIV, auf den Lampen in Luc. fict. Mus. Passer. III, t. LXIX und LXX, auf der Münze bei Cohen Méd. imp. T. VI, pl. XI, n. 99, und den geschnittenen Steinen bei Raspe pl. VII, n. 324 und Wicar Gal. de Florence IV, 6, sowie dem anderen oben S. 46 angeführten glyptischen Monumente. Auch Isispriesterinnen kommen ähnlich entblösst vor, z. B. auf dem Wandgemälde bei Niccolini Pompei Vol. I, Tempio d' Iside t. II und auf dem Marmorrelief im Mus. Chiaramonti T. I, t. II. Beachtenswerth sind auch die Münzbilder bei Cohen V, 13, 449 und VI, 3, 550, in denen der ganze Körper der Isis Pharia trotz des Gewandes sichtbar wird. Von einer in Ruhe befindlichen am Oberleibe stark entblössten Ceres giebt es meines Wissens

nur eine Darstellung, nämlich die auf dem Terracottarelief in Campana's Ant. oper. in plastica t. XVI = Overbecks Kunstmyth., Atlas Taf. XVI, n. 8. Aber es fragt sich, ob die Abbildung genau, und, wenn dieses der Fall ist, ob man nicht vielmehr eine Isis zu erkennen hat.

Dass aber, wenn es sich überall um ein Kaiserpaar handelt, in dem männlichen Brustbilde des Bromilow'schen Cameos gerade Julian gemeint ist und in dem gegenüberstehenden weiblichen seine Gemahlin Helena, wird schon deshalb durchaus wahrscheinlich, weil von keinem anderen die Auffassung als Serapis und Isis auch nur durch eine Darstellung bekannt ist¹⁾, während es Mützen zur

1) Auch ein Einzelbild eines anderen Kaisers, in welchem dieser als Serapis aufgefasst wäre, ist uns nicht bekannt. — Dass unter den bildlichen Darstellungen der Isis und namentlich der Isispriesterinnen sich manche Porträts befinden, ist schon vorlängst bemerkt worden, vgl. C. A. Böttiger Kl. Schriften, ges. und herausgegeben von J. Sillig, Bd. III, S. 255, Anm. 3 und S. 267, Anm. 2, Clarac Mus. de sc. T. III, p. 295, zu n. 2590. Unter ihnen ist aber unseres Wissens keine, in Betreff deren die Beziehung auf eine Römische Kaiserin, abgesehen von der Helena, sicher stände, mit Ausnahme eines Münzbrustbildes der Julia Mamaea, welches schon Gisb. Cuper Harpocrates, Traj. ad Rhenum, MDCLXXXVII, p. 37 auf einem von ihm nach Tristan wiedergegebenen Exemplar auf Isis bezogen hat: »quae figura licet et ad Cererem, praecipue propter similem nummum quem ex gaza Regia ad Juliani Caesares vulgavit Illustris Spanhemius, in quo ex spicis cinctum caput habet, possit referri, maxime tamen propter lunam corniculantem et ornamentum capiti impositum, ad Isidem, quae eadem cum luna, respicit.« Das ornamentum erklärt er nicht weiter, es nimmt sich aber ganz so aus wie ein Hörnerpaar, das allerdings für Isis besonders entscheidend wäre. Die Abbildung entspricht mit Ausnahme des »ornamentum« und einiger minder wichtigen Punkte wesentlich den der Julia Mamaea auf deren Medaillon bei Cohen Méd. imp. T. IV, pl. II, n. 31, Grueber Rom. Med. in the Brit. Mus. pl. XL, Fig. 3, Froehner Méd. de l'emp. Rom. p. 176. Die Beschreibungen lauten in wesentlichen Punkten verschieden. Cohen erwähnt p. 80 als Kopfschmuck das Diadem und un noeud? sur le haut de la tête und in jeder Hand une corne d'abondance remplie de fruits; Grueber als Kopfschmuck stephane ornamented with ears of corn, ferner on r. arm cornucopiae, in der l. Hand portion of dress, torch from which ears of corn are sprouting, and caduceus. Von

Genüge giebt, welche Julian und Helena vereinigt mit den Attributen jener Gottheiten zeigen und auch einzeln, Julian als Serapis und Helena als Isis, vgl. Cohen T. VI, p. 371 fg., p. 379 fg., und pl. XI und XII, sowie T. VII (Suppl.), p. 397 fg., oder als die der Isis so nahe stehende Ceres (Cohen T. VII, pl. VIII). Wenn auf den betreffenden Münzen die Büsten Julian's als Serapis durchweg den Modius (Kalathos) auf dem Haupte zeigen¹⁾, zuweilen auch den Strahlenkranz um dasselbe; die der Helena als Isis die Lotosblume über der Stirn oder auf dem Scheitel, nicht selten auch die Binde (»diadème«) um den Kopf, und auch hinsichtlich der Körpertracht abweichen, so ist darauf gar nichts zu geben, da nicht allein die Attribute sondern auch die Tracht bei beiden Gottheiten auch sonst wechseln.

Dazu kommt, dass die Beziehung der beiden Brustbilder des Bromilow'schen Cameos auf Julian und Helena auch durch die Gesichtszüge mehr als die anderen bestätigt wird, namentlich in Betreff der männlichen Büste. Freilich kann es nach Bildwerken scheinen, als habe Julian eine gebogene Nase gehabt. Wir finden dieselbe wie in der Pariser Statue (Denkm. d. a. K. Bd. I, Taf. LXXII, n. 415, vgl. namentlich die Abbildung bei Mongez Iconogr. Rom. pl. 62, n. 1 fg. und Bouillon Mus. d. Ant. T. III, pl. 96, n. 8), so auch auf Münzen, vgl. besonders Cohen T. VI, pl. XI, Jul. II, n. 97, T. VII, pl. VIII, auch

dem letzten zeigt die Abbildung keine Spur. Fackel und Aehren in der Linken erkennt auch Froehner. Auf der Abbildung bei Cuper nimmt sich der betreffende Gegenstand ganz so aus wie ein Fruchtbüschel. Von einem Füllhorne in der Linken kann gar nicht die Rede sein. Rücksichtlich des Gegenstandes, welchen Grueber für Kornähren hält und als Schmuck der Stephane betrachtet, kam Cohen der Wahrheit am nächsten. Es handelt sich entweder um einen Haarknoten, der auch an der Marmorbüste der Isis im Mus. Pio-Clem. VI, 17, 2 und in der Replik zu Ince Blundell Hall (Michaelis Auc. marbl. in Gr. Britain p. 361, n. 108) das gewöhnliche Ornament der Lotosblume vertritt, oder um diese selbst. Man darf schwerlich mit Froehner von einer anderen divinité panthée als der Isis sprechen. Alle Attribute sind bei dieser nachweisbar, auch die Fackel.

1) Auf der Kleinbronze bei Cohen pl. XI, n. 99 fehlt in der Abbildung der Modius; doch wird er im Text S. 371 bezeugt.

Clarac T. VI, pl. 1066, n. 3422 und 3427. Aber Ammianus Marcellinus schreibt ihm *Rer. gest. l. XXV, 4, 22, p. 328* Eyssenhardt ausdrücklich einen *nasus rectissimus* zu und schon in den Porträtbildern auf Cohen's angeführter Tafel erscheint die Nase mehrfach fast oder durchaus gerade, (in letzterer Weise auch bei Imhoof-Blumer Porträtköpfe auf Römischen Münzen Taf. IV, n. 112) und in denjenigen auf Taf. XII, in welchen er mit Helena zusammen als Serapis dargestellt ist, stets gerade. Das weibliche Brustbild entspricht bis auf den dicken Hals und das starke volle Kinn den Münzbildern der Helena wenigstens ebensogut wie denen der statt dieser in Vorschlag gebrachten Kaiserinnen. Das Kinn findet sich ähnlich gebildet an der Wiener Bronze bei Sacken a. a. O. Taf. XXXV, n. 4, welche nach Sacken p. 90 vielleicht ein Porträtbild ist. Vermuthlich soll es in beiden Fällen das Junonische der Isis Regina besonders hervorheben.

Die Annahme, dass der Bromilow'sche Cameo zur Zeit Julian's II. gearbeitet sei, wird ferner auch durch decorative Eigenthümlichkeiten in der Tracht des männlichen Brustbildes begünstigt.

Die blatt- oder federartigen Schuppen, mit denen Aegis und Panzer verziert sind, kommen freilich schon früher vor, aber auch mehrfach noch auf Monumenten des vierten Jahrhunderts n. Chr.¹⁾.

1) Einige Beispiele von ähnlichen Schuppen auf der Aegis und um das Medusenhaupt habe ich schon im Text zu den *Denkm. d. a. Kunst Bd. II, Taf. LXXVI, n. 918* gegeben; andere hat soeben L. A. Milani in *Dom. Comparetti's Mus. Ital. di antichità classic. Vol. I, Punt. 1, p. 97* beigebracht. Sie zeigen sich an Bildwerken aus allen Gattungen der Kunstübung. Das älteste deutliche Beispiel bietet wohl die alterthümliche Athena auf der bis auf Treu's Darlegungen in der *Arch. Ztg. 1875, S. 88* als Werk des Duris betrachteten Schale. Ausserdem ist den von mir a. a. O. u. oben S. 39 fg. und Milani beigebrachten Beispielen hinzuzufügen: das Bronzebrustbild der Athena von Actium in der *Arch. Ztg. XXX, 1872, Taf. 62*, die Bronzestatue des Caligula in *R. Mus. Borbonico T. V, t. XXXVI, Clarac's Mus. de sc. T. V, pl. 933, n. 2374*, und der Marmor torso des Römischen Kaisers bei Stephani Apollon Boëdromios Taf. IV, n. 4. Dieselben Schuppen findet man auf Römischen Monumenten auch an Panzern, z. B. in *Bartoli's Arcus vet. p. 45* (*H. Weiss Kostümkunde S. 1065, F. 439, e* der erst. Ausg.), bei *Orti di Mauara Gli ant. marmi alla gente Ser-*

Besonders eigenthümlich ist die gewiss als aus Gold bestehend zu denkende Schnur, welche an dem männlichen Brustbilde des Bromilow'schen Cameos von der rechten Achsel unterhalb der Aegis her über den Panzer und die Aegis nach der linken Achsel hin läuft und hier mit zwei gleichen Schnüren, welche die Achselbedeckung einfassen, zusammengeknötet zu sein scheint. Die letzteren sind ohne Zweifel blosser Schmuck. Hinsichtlich der ersterwähnten Schnur könnte man nebenbei auch an den praktischen Zweck des Zusammenhaltens der kragenähnlichen Aegis denken (wie z. B. auf dem Medaillon des Numerianus bei

toria spett., n. 2, p. 10 (Weiss a. a. O. S. 1093, F. 462, 6), an den in Abth. I, S. 41 erwähnten Trofei di Mario oder di Trajano oder di Ottaviano Augusto, sowie an der Halbfigur des Gordianus Pius bei Mongez Iconogr. Rom. pl. 54, n. 1 und Clarac Mus. de sc. T. V, pl. 968, n. 2477 B., an der Bronzestatuette des Commodus bei Borioni Collect. antiq. Rom. t. 629, auf Münzen und Medaillons Marc Aurel's, Lucius Verus' und Commodus' bei Cohen T. II, pl. XVI, n. 492, III, 1, 104 und 169 und Froehner p. 88, 89, 100, 120, Constantin's II. bei Cohen T. VI, pl. VI, n. 61, Constant's I bei Cohen T. VII, pl. VII, n. 92, und Froehner p. 302, n. 3, und Julian's II. bei Cohen T. VI, pl. XI, 52 und Froehner p. 321, n. 1, hier mit dem Medusenhaupt. Anlangend die glyptischen Monumente, so zeigen sich die in Rede stehenden Schuppen an der Aegis zuerst auf dem Petersburger Cameo Gonzaga, zuletzt, abgesehen von dem vorliegenden, auf dem in Abschn. A besprochenen Cameo des Brit. Mus., nach dem Abdruck bei Lippert und der Abbildung bei Raspe zu urtheilen, und auf dem Petersburger Cameo mit Constantin I. und Fausta, doch nicht durchgängig. Hinsichtlich des Aegispanzers Constantin's II. auf dem Cameo zu Windsor (s. oben S. 21 fg.) giebt King a. a. O. p. 312 ausdrücklich an, dass eagles feathers, not scales, zu erkennen seien, und Fortnum spricht a. a. O. p. 6 ebenfalls von highly finished feathers. Auch sonst nehmen sich auf Cameen die Schuppen wie Federn aus, z. B. auf dem Wiener bei Eckhel pl. VIII und Arneth pl. VIII. Selbst in Betreff von Beispielen, welche Schuppen zeigen, die denen auf dem Bromilow'schen Cameo und anderen von uns angeführten Werken gleichen, denken die Erklärer vielmehr an Federn. Man vergleiche den Text zu der Florentiner Bronzestatuette in Clarac's Mus. de sc. T. III, pl. 466, n. 874, p. 179. Chabouillet schreibt einer vermuthlich hinsichtlich der Schuppen entsprechenden Bronzestatuette der Pariser Nationalbibliothek, Cat. gén. et rais. n. 2962, une égide recouverte de plumes zu, und J. de Witte in Carapanos' Dodone p. 191 zu pl. XVII, n. 3, bezeichnet die gleiche Verzierung auf einem Metallplättchen als »plumes«.

Cohen T. V, pl. X, n. 19 und Froehner p. 248, n. 3 das um die Schultern geschlagene Paludamentum vorn durch ein Band zusammengehalten wird), wenn nicht jene Schnur schlaff herabhänge. So wird man auch sie als blossen Schmuck zu betrachten geneigt sein. Solche Zierathen finden sich erst bei den Kaisern und Caesaren des vierten Jahrhunderts. Etwas ganz Gleiches ist freilich sonst nicht nachweisbar. Vergleichen liesse sich aber etwa das, was auf dem Medaillon Constantin's I. bei Froehner p. 281, n. 1 zu sehen ist. Hier erscheint, von der rechten Achsel herablaufend und unter der linken Schulter sich verlierend, oberhalb des Harnisches ein Bandelier, welches in der Mitte mit dem Medusenhaupt versehen ist, das sonst auf dem Harnisch selbst angebracht zu sein pflegt. Indessen ist es wohl wahrscheinlich, dass man jenes Bandelier als Abbreviatur einer die Decoration des Panzers bildenden Aegis zu betrachten hat, wie ja an der bei Clarac Mus. de sc. T. III, pl. 472, 898 D., vgl. p. 19, nach Boissard wiederholten Statue der Minerva ein mit Schuppen besetztes, die Aegis vertretendes Bandelier an derselben Stelle vorkommt. Auf anderen Medaillons des vierten Jahrhunderts besteht der anders angelegte, keinem praktischen Zwecke dienende Schmuck in Perlenschnüren, nicht bloss bei der consularischen Tracht (wie auf dem des Decentius bei Cohen VI, 10, 4 und Froehner p. 316, n. 3), sondern auch bei der kriegerischen (z. B. auf dem Constant's I. bei Cohen VI, 7, 92, und Froehner p. 302, n. 3, und dem des Valens bei Cohen VII, 8).

Dass der Bromilow'sche Cameo auch in künstlerischer und technischer Beziehung in die Zeit Julian's II. gesetzt werden könne, giebt selbst Maskelyne zu. Die beiden Brustbilder gehen auf frühere Darstellungen des Serapis und der Isis zurück. Das flache Relief und die Mangelhaftigkeit in der Bildung des Halses, die Verschiedenheit in der künstlerischen Behandlung des Haares, sowie die Ungenauigkeit hinsichtlich der Darstellung einiger anderer Punkte bei beiden Brustbildern, wie z. B. die Nichtandeutung der Tunica unter dem Harnisch bei dem männlichen (s. oben S. 35) und die Nichtausführung der rechten Brust bei dem weiblichen, passen durchaus für die Zeit, in welche wir das Werk versetzen.

Hinsichtlich der Technik im Detail erscheint auf dem Bromilow'schen Cameo als eigenthümlich die Weise, wie die Köpfe oben im Halbkreise scharf abgeschnitten, nicht der Natur gemäss abgerundet sind. Etwas Aehnliches zeigt sich in Betreff des Ptolemäers auf dem Petersburger Cameo Gonzaga, aber an dem Helm. Es ist kaum zu glauben, dass in der Zeit der Antonine ein gleiches Verfahren beliebt sein würde. Auch im Uebrigen spricht die Technik im Detail jedenfalls nicht gegen die von uns angenommene Zeit. Die Bezeichnung der Augensterne durch einen kreisförmigen Einschnitt in den Augapfel und die der Augenbrauen durch Andeutung der Härchen findet sich schon auf dem bekannten Wiener Cameo in den *Denkm. d. a. K.* I, Taf. LI, n. 227, nach den Abbildungen bei Eckhel *Choix* pl. X, *Mongez Ic. Rom.* pl. 64 A, n. 1 und *Arnth Ant. Cam.* Taf. V zu urtheilen. Die Technik der Cameen schliesst sich in diesen Beziehungen, wie auch hinsichtlich der Behandlung der Haare auf dem Kopf und im Bart wesentlich an die der Metallwerke an. Schon in der altgriechischen Bronzetechnik zeigt sich ein Streben nach detaillirter Angabe der Brauen, z. B. bei der Silenstatuette in Carapanos' *Dodone* pl. IX. In anderen altgriechischen Metallwerken sind die Augenbrauen bloss durch eine Erhöhung angegeben, vgl. den Text zu *D. d. a. K.* Bd. II, H. 1, Taf. XI, n. 118, S. 167 d. dritt. Ausg. Auch auf den späteren Münzen und Medaillons der Kaiserzeit findet man bei den männlichen Porträts die Brauen durch eine Erhöhung, in der Regel ohne Andeutung einzelner Härchen bezeichnet (Beispiele von Julian II. — um nur diese anzuführen — bei Cohen *T. VI*, pl. XI, *Jul. II.*, n. 52 u. 97, auch in »*Vente Charvet*«, Paris 1883, pl. I, n. 189), sehr selten auch bei Frauenporträts, z. B. dem der Gemahlin Constantin's d. Gr. in Cohen's *T. VI*, pl. IV, *Fausta*, n. 16. Auf dem Silbermedaillon Constantin's I. in den *Jahrb. des Ver. von Alterthumsfr. im Rheinlande* IV, Taf. III, n. 1 nimmt sich die Braue wie aus Körnern zusammengesetzt aus. Eine etwas stärkere Andeutung der Härchen kommt z. B. bei Nepotianus zum Vorschein nach Cohen *T. VI*, pl. IX, n. 1. Anlangend die erhaben geschnittenen Steine, so kenne ich aus der Römischen Kaiserzeit bei Porträts die Andeutung

der Brauen durch Härchenbüschel nur durch ein Beispiel, an dem Kopfe der Wiener Büste, welche auf Tiberius und Domitian und Hadrian bezogen, vermuthlich aber einem viel späteren Kaiser zuzuweisen ist, bei Eckhel pl. VIII, Arneth Taf. VIII und Lenormant Emp. Rom. pl. XXIII, n. 2 (wo aber dieser Umstand nicht so zu Tage tritt), die Angabe der Brauen durch eine Erhöhung, bzw. zwei concentrische Linien durch zwei Beispiele, dem Augustus an dem Lotharskreuze im Münster zu Aachen, der in den Jahrb. d. Ver. von Alterthumsfr. im Rheinl. H. IV, Taf. IV, n. 1 abgebildet ist (wo der Brauenbogen ganz ähnlich gekörnt erscheint, wie auf dem eben erwähnten Medaillon Constantin's I.), und dem Commodus als Hercules auf dem Wiener Cameo bei Arneth Taf. XVII, n. 10. Unter den weiblichen Figuren der Sage findet sich dann und wann die Medusa mit genauer durchgebildeten Brauen dargestellt. Für ideale Figuren anderer Art oder für Porträts weiss ich aus der Griechisch-Römischen Glyptik kein anderes Beispiel so detaillirter Brauen beizubringen, wie sie sich an den beiden Brustbildern des Bromilow'schen Cameos finden, die aber keineswegs so fein und sorgfältig ausgeführt sind, wie die Locken des männlichen und des weiblichen Brustbildes, sondern ähnlich mangelhaft, wie die Haare auf dem Kopfe dieser.

Selbst das Material spricht für das vierte Jahrhundert, da auch andere Sardonyxe von entsprechender Seltenheit und Trefflichkeit erst in der Constantinischen Zeit nachweisbar sind, in welcher der Steinhandel vom Osten her seine vollste Ausdehnung erhielt, vgl. King Arch. Journal XVIII, p. 322, n. 164. Der in Rede stehende Cameo reiht sich in dieser Beziehung zunächst an den von King hier besprochenen mit Constantin I., sowie an den Biehler'schen, auf Constantin I. bezüglichen, und an den zu Windsor mit Constantin II. (s. oben S. 21 fg.).

Trifft unsere Annahme, dass sich der Cameo auf Julian und Helena bezieht, das Wahre, so hat man anzunehmen, dass er vom J. 361 an gearbeitet worden ist, nach dem Tode der Helena, während Julian sich im Orient aufhielt, und sicherlich auch hier. Er gehört dann zu

den letzten Darstellungen Römischer Herrscher aus dem Bereiche der Glyptik in erhabener Arbeit, welche aus dem vierten Jahrhundert auf uns gekommen sind, und die verhältnissmässige Tüchtigkeit der Ausführung kann mit dem Local, an welchem diese statthatte, in Zusammenhang gebracht werden¹⁾. Aber auch dann, wenn auf dem Bromilow'schen Cameo nicht Julian und Helena als Serapis und Isis, sondern diese beiden Gottheiten selbst zu erkennen sein sollten, würden wir nicht umhin können das Werk in die Zeit jener Herrscher zu setzen, unter denen der Cult des Serapis und der Isis eine so hervorragende Stelle einnahm, um so mehr als die seltene Grösse des Steins und die Kostbarkeit seines Materials es sehr wahrscheinlich machen, dass er dem Kaiser angehörte und im Auftrage desselben gearbeitet wurde.

Wir dürfen uns der Besprechung der Frage, ob nicht etwa die Götter Serapis und Isis selbst gemeint sind, nicht entziehen, wenn auch nach allgemeiner Annahme die Brustbilder des Cameos Porträts eines Kaisers und einer Kaiserin sind, ja nach unserem Dafürhalten eine unverkennbare Aehnlichkeit zwischen mehreren Porträts Julian's auf den numismatischen Monumenten und dem männlichen Kopfe des Cameos stattfindet (vgl. S. 54 fg.). Könnte doch nach dem, was wir oben S. 35 fg. über die Darstellungsweise des Serapis dargelegt haben, es als

1) Der letzte sichere uns bekannte Cameo mit dem Einzelporträt eines Römischen Herrschers aus der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts ist der früher im Cabinet Artaud zu Lyon, jetzt im dortigen Stadtmuseum befindliche mit der Büste Constans' I. (Mongez Iconogr. Rom. pl. 60, n. 21, Comarmond Deser. des antiques du palais des arts, Lyon 1855. 1857, pl. 21, n. 83), ein ziemlich rohes Werk, das vermuthlich zwischen 340 und 350 n. Chr. und aller Wahrscheinlichkeit nach in Gallien gearbeitet ist, wie allem Anscheine nach auch der auf der Tafel zu Abth. I unter n. 2 abbildlich mitgetheilte Cameo. Den *camées modernes ou douteux* zählt de Jonge Notice sur le cab. des méd. et d. pierr. grav. de sa Maj. le Roi des Pays-Bas p. 131 zu die beachtenswerthen Büsten Julian's II. und Valentinian's, beide auf »Achat.« Auf Valentinian I. bezieht Chabouillet a. a. O. p. 49, n. 257 die Büste eines unzweifelhaft antiken Sardonyx der Pariser Nationalbibliothek, der uns leider nicht weiter bekannt ist.

nicht unmöglich erscheinen, dass auf dem Cameo der eigentliche Gott Serapis und dann natürlich auch die eigentliche Göttin Isis gemeint sei. Wir haben darzuthun versucht, dass sowohl der Panzer als auch die Aegis dem *Ἡλιοσέραπις* zugestanden habe, also keins von beiden Attributen die Annahme eines irdischen Herrschers als Serapis fordert. Es wird zuzugeben sein, dass es in Betreff eines Bildwerks aus einer so späten Zeit, wie das in Rede stehende, schwer ist mit Sicherheit zu entscheiden, ob man das Gesicht der Figuren als etwas idealisirtes Porträt oder als etwas porträthafte Ideal zu betrachten habe. Dass das starke Kinn der weiblichen Figur, wenn diese die Helena darstellen soll, nicht der Wirklichkeit entspreche, sondern ihr gegeben sei, um sie als Juno Regina zu charakterisiren, ist schon oben S. 55 bemerkt worden. Nichtsdestoweniger gilt es mir nach wie vor als das ungleich Wahrscheinlichere, dass Julian und Helena als Serapis und Isis zu erkennen seien. Wenn Overbeck in der Gesch. der Griech. Plastik IV, S. 497 angiebt, dass die betreffende Zeit »nur noch ikonische Bildnissfiguren kenne, nicht auch vergöttlichende Darstellungen«, so beweisen gerade die numismatischen Monumente Julian's und der Helena unzweifelhaft das Gegentheil (vgl. oben S. 54). Was für diese Gattung der Kunstübung gilt, wird auch für die Glyptik nicht in Abrede gestellt werden dürfen und in der That haben wir oben S. 24 Constantin den jüngeren als neuen Juppiter Gigantenbesieger kennen gelernt. Freilich beschränkt sich hier die »vergöttlichende Darstellung« auf die Aegis und den nackten Oberleib, während auf dem vorliegenden Cameo auch das Haar und die am Kopfe befindlichen Attribute die des Serapis und der Isis sind, ähnlich wie auf den Münzen Julian's und der Helena. Dass das mit dem herzförmigen Anhängsel versehene Halsband des Weibes auf dem Cameo ebensogut für eine Isis passt wie für eine als Isis aufgefasste Kaiserin, geht schon aus dem oben S. 46 fg. Dargelegten hervor. Für denselben Umstand lässt sich noch ein anderes Werk aus dem Gebiete der Glyptik beibringen, welches uns bei der obigen Zusammenstellung nicht erinnerlich war und noch beweiskräftiger ist als die von Eckhel auf ein Weib der Kaiserfamilie bezogene sogenannte

Abundantia des grossen Wiener Cameos¹⁾. Aber der oben S. 56 fg. besprochene Schmuck des männlichen Brustbildes dürfte nicht auch für einen Serapis passen, sondern nur für einen Kaiser der späteren Zeit. Von ganz besonderer Wichtigkeit scheinen für die Entscheidung der Frage die so stark angegebenen Augenbrauen zu sein, die bei einer reinidealen Figur aus dem Kreise der höheren Götter sehr befremden würden. Endlich spricht meines Erachtens für die Annahme eines vergötterten Herrscherpaares noch mehr als für die eines Götterpaares der Umstand, dass es, soviel ich weiss, kein Beispiel giebt, in welchem ein Cameo von der Grösse und dem Werthe des Bromilow'schen mit einer Darstellung versehen wäre, die nicht zur Verherrlichung irdischer Herrscher diene. Leider ist es unmöglich über die Bestimmung des Werkes mit Sicherheit zu urtheilen. Man verfällt leicht auf die Vermuthung, dass es als Deckel eines Kästchens habe dienen können, in welchem Falle es etwa mit den aus einem Stein geschnittenen Gefässen zusammengestellt werden könnte, an denen sich auch Darstellungen befinden, welche anderen Bezuges sind, namentlich mythologischen. Allein gegen jene Vermuthung lassen sich ebensowohl Bedenken erheben. Am Wahrscheinlichsten ist es, dass der Cameo überall zu keinem praktischen Zwecke verwandt werden sollte.

1) Das herzförmige Anhängsel findet sich schon an dem Halsbände der schönen Herabüste auf dem Sardonyxcameo, welchen Ch. Lenormant in der *Nouv. gal. myth. pl.* XI, n. 1 und danach Overbeck *Kunstmyth.* II, 1, *Gemmentaf.* I, n. 1 abbildlich mitgetheilt hat. Von diesem Herabilde giebt es — was den beiden genannten Gelehrten entgangen ist — eine Wiederholung auf einem geschnittenen Steine, anscheinend einem Intaglio, der Gall. d. Uffizj zu Florenz, der mir in einem guten neuen Abdrucke vorliegt. Die Verzierungen an dem wesentlich gleichen Stephanos weichen ab und statt des herzförmigen erscheint am Halsbände ein Schmuck von ganz ovaler Form. Auch aus diesem Umstande erhellt, dass die Herzform ohne symbolische Beziehung ist.

8 JAN 1885





ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Abhandlungen der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen](#)

Jahr/Year: 1884

Band/Volume: [31](#)

Autor(en)/Author(s): Wieseler Friedrich

Artikel/Article: [Ueber einige beachtenswerthe geschnittene Steine des vierten Jahrhunderts n. Chr. 1-62](#)